



Diktat des
Gutmenschentums

VON MANFRED MAURER

**Kauft Neubauer eine
tschechische Bank?**

(Seite 2)

**Erneut Abfuhr für
Rudolf Dreithaler**

(Seite 5)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

CSU: Die Vertreibung darf auf keinen Fall legalisiert werden!

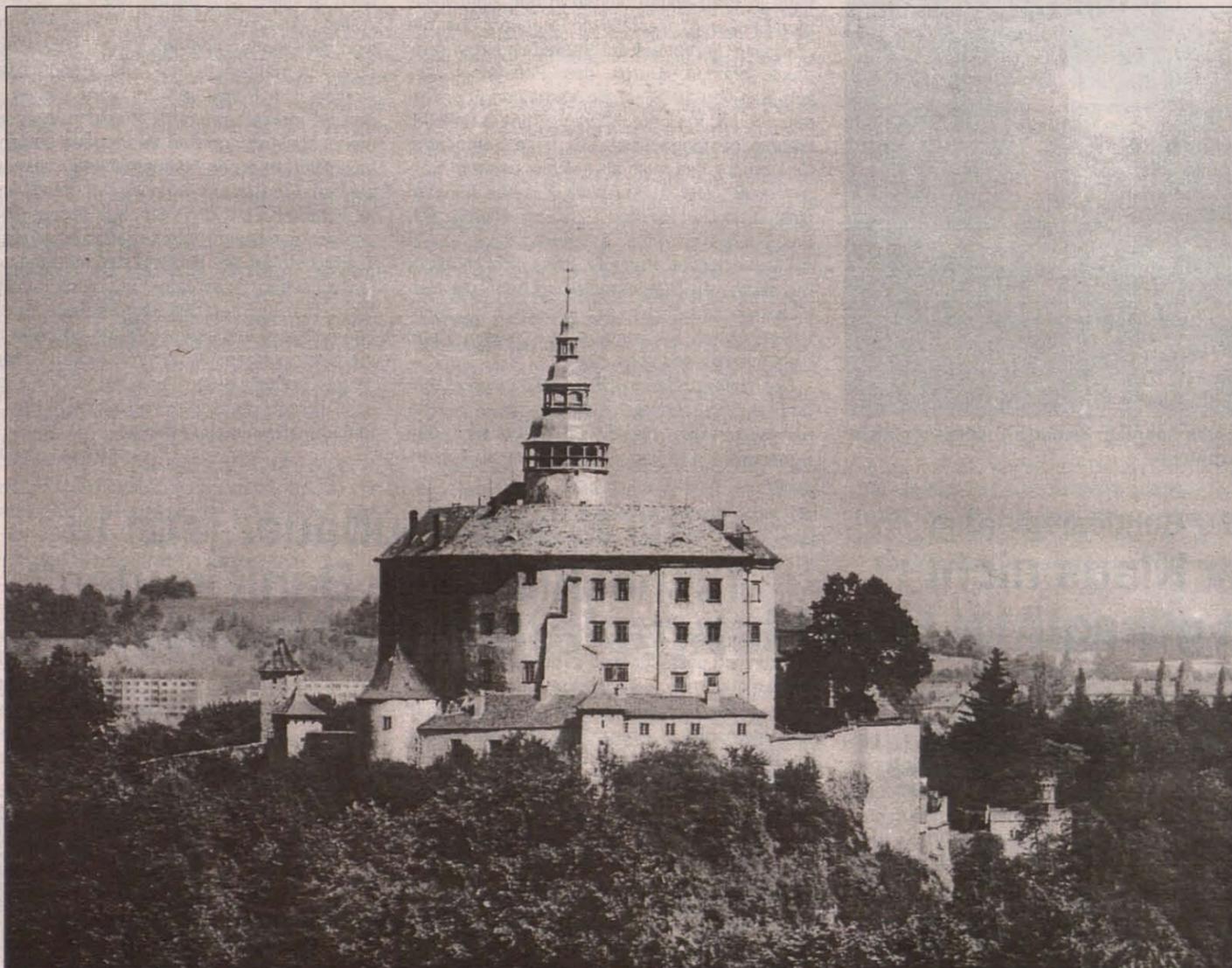
Die CSU wird nach den Worten des vertriebenenpolitischen Sprechers der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Hartmut Koschyk, die geplante deutsch-tschechische Erklärung nur akzeptieren, wenn keinerlei Legalisierung der Vertreibung von Sudetendeutschen darin enthalten ist. Koschyk warnte auf einem CSU-Vertriebenenkongress im bayerischen Aichach auch davor, „eine Art Schlußstrich“ unter noch offene Fragen im deutsch-tschechischen Verhältnis zu ziehen. Dies wäre für die CSU nicht akzeptabel, sagte Koschyk.

Die Erklärung müsse vielmehr neben der Verurteilung der nationalsozialistischen Gewaltpolitik das Unrecht benennen und verurteilen, das den Sudetendeutschen zugefügt worden sei. Sie müsse zudem Fortschritte bringen, um den Sudetendeutschen auch praktisch das ihnen zustehende Heimatrecht zu sichern, sagte Koschyk. Die Erklärung müsse einen Prozeß in Gang setzen, der die Sudetendeutschen aktiv an der Gestaltung des deutsch-tschechischen Verhältnisses beteilige. Man könne unterschiedlicher Meinung sein, ob die Erklärung überhaupt

nötig sei. Zeitdruck bestehe bei der Formulierung der Erklärung nicht.

Koschyk kündigte einen Antrag zum CSU-Parteitag Ende November an. Darin wird als Grundlinie der Vertriebenenpolitik die Verpflichtung zur historischen Wahrheit bei der Aufarbeitung der Vergangenheit gefordert. Dies heiße, daß auch das den Heimatvertriebenen zugefügte Vertreibungsunrecht nicht ausgespart werden dürfe. Den Vertriebenen müsse ein Heimatrecht eingeräumt werden, so daß sie wieder in ihrer angestammten Heimat leben können.

Das Bild der Heimat



Ein Großer der europäischen Geschichte hat sich im Schloß Friedland seinen dunklen Traum vom Reich von seinem Astrologen deuten lassen: Albrecht von Wallenstein. Seit 1625 war er Besitzer des mächtigen Gebäudes, das Kaiser Ferdinand II. (1619-1637) dem protestantischen Geschlecht derer von Redern abgenommen hatte. Die Fassaden des Schlosses zur Hofseite hin sind im Stil der italienischen Renaissance in Sgraffito-Technik ausgeschmückt. Die Familie von Redern hat ein Kunstwerk von hohem Rang hinterlassen: das Grabmonument des Marschalls Melchior von Redern, geschaffen 1605-1610 von Meister Christoph Gerhard Henrik aus Amsterdam.

WAS MAN EINMAL angefangen hat, das sollte man auch zu Ende bringen. Das klingt ja ganz gut und irgendwie auch vernünftig. Wer verschwendet schon gern Energie in ewig Unfertiges? Und weil sich Politiker immer als vernunftbegabte Wesen beweisen möchten, vertreten die meisten von ihnen die Ansicht, daß nach eineinhalb Jahren des Verhandeln nun endlich Schluß sein und ein Ergebnis der deutsch-tschechischen Verhandlungen präsentiert werden müsse. Nicht nur bei den Grünen, in der SPD und in der F.D.P. versuchen sich die Dränger zu profilieren, auch aus der CDU sind die Schlußstrich-Schnell-Schnell-Rufer unüberhörbar. Da meint der Altbundespräsident von Weizsäcker etwa, man könne doch nicht eine solche Erklärung anfangen, und sie dann einem ein- einhalbjährigen Disput anheimgeben. Und Rainer Eppelmann, der offensichtlich auch schon sein Renommee als ehemaliger DDR-Bürgerrechtler an der Eingangstür zum politischen Opportunismus abgegeben hat, hält die Verhandlungen für so weit fortgeschritten, daß es nicht mehr vermittelbar wäre, wenn man nicht zu einem Abschluß käme. Dabei müßten gerade für Eppelmann die Worte seines früheren Bürgerrechtlerkollegen Havel Auftrag sein: Die einstigen Dissidenten müßten auch heute noch auf die Einhaltung der Menschenrechte achten und das Gewissen unserer Gesellschaft sein, hatte der tschechische Präsident anlässlich eines Treffens mit Roman Herzog Anfang November gemeint. Havel hat das natürlich nicht im Hinblick auf den Umgang mit der sudetendeutschen Frage gemeint, aber ein ehemaliger DDR-Bürgerrechtler sollte solche Worte durchaus in ihrer universellen Bedeutung interpretieren dürfen. Wenn eine moralische Autorität, als die Havel in Europa noch immer gern herumgereicht wird, von Gewissen und Menschenrechten redet, dann darf sie den Blick in den tschechischen Spiegel nicht verweigern. Und wenn Havel nicht freiwillig in diesen Spiegel schaut, muß er ihm vor die Nase gehalten werden.

DOCH WER TUT DAS? In ihrem teils vom Zeitgeist, teils selbst auferlegten Zwang zur political correctness liegt das politische Bonn dem tschechischen Präsidenten als unantastbarem Vertreter des Gutmenschentums zu Füßen - andächtig seinen moralinsauren Predigten lauschend, die wahrlich bedeutend und wegweisend wären, würde Havel endlich einmal auch das tschechische Gewissen und Menschrechtsbewußtsein wachrütteln.

ABER WARUM SOLLTE ER sich Zores in der Heimat einhandeln, wenn ihn niemand zu den wirklich unbequemen Reden drängt? Warum sollte Havel feststellen, daß die Beneš-Dekrete mit seinem Dissidentengewissen nicht vereinbar sind, wenn das Hauptproblem der meisten deutschen Politiker der schnelle Abschluß der Schlußstrichverhandlungen zu sein scheint?

ES BLEIBT NUR ZU HOFFEN, daß die CSU selbst um den Preis einer Koalitionskrise standhaft bleibt. Zwar hat Edmund Stoiber bis dato seine am Sudetendeutschen Tag erhobene Forderung „Die Sudetendeutschen müssen ins Verhandlungsboot“ noch immer nicht durchgesetzt, aber wenigstens scheint er verhindern zu wollen, daß dieses Boot aus Angst vor den aufziehenden Gewitterwolken ans falsche Ufer gesteuert wird.

Das „Haus der Heimat“, das für uns und die anderen Landsmannschaften auch ein „Haus der Hoffnung“ ist, ist fertig. Es sollte in der Folge 24, also kurz vor der Eröffnung, vorgestellt werden, dies wäre jedoch zu spät gewesen. Spender, die dieses Projekt überhaupt ermöglicht haben – und ihnen gilt unser besonderer Dank – und Interessenten haben schon jetzt nach dem genauen Datum und Programm gefragt, da ihnen das Haus der Heimat sehr am Herzen liegt. Sie finden das wesentliche Programm an anderer Stelle in dieser Folge. Über den letzten Stand in unserem Stockwerk will ich gerne in Kürze berichten.

Jahrelange Bemühungen und intensive Überzeugungsarbeit waren besonders in letzter Zeit notwendig, die österreichischen Regierungsstellen vom Wert eines solchen Zentrums, nicht nur für die Landsmannschaften, sondern auch für Österreich und darüber hinaus, zu überzeugen. Nach intensiver Überprüfung konnten dann nach und nach finanzielle Mittel dafür flüssig gemacht werden. Aus einer ehemaligen Druckerei und späteren Gabelbissenfabrik entstand durch totalen Umbau unser „Haus der Heimat“. Seit über einem Jahr wird daran gearbeitet. In Teilen des Straßentraktes und im Haupttrakt des Hauses Wien 3, Steingasse 25, können nun die Landsmannschaften gemeinsam unter einem Dach tätig werden.

Wir Sudetendeutsche haben ein ganzes Stockwerk mit über 300 Quadratmetern zur Verfügung, ein Teil davon

Gedanken des Bundesobmannes

wird von der SDJÖ geführt, welcher auch im Straßentrakt ein Lagerraum zur Verfügung steht. Unsere Landsleute haben im wissenschaftlichen Bereich, besonders aber im Bauausschuß, ungezählte Stunden unbezahlter, wesentlicher Arbeitsleistung eingebracht.

Wir hatten mit zwei Problemen zu kämpfen: dem finanziellen (1,3 Millionen Schilling Eigenbetrag und zusätzlich die Einrichtungskosten) und dem personellen. Das erste Problem konnten wir mit Hilfe unserer Landsleute durch die Bausteinaktion schon zum Großteil lösen. Dafür danke ich allen Spendern herzlich. Das zweite Problem konnte nur durch einen Koordinator bewältigt werden. Dieser war bei allen Bausitzungen anwesend, den Sondersitzungen und sonstigen Besprechungen. Er konnte daher allen Landsleuten, die dies wünschten, und es waren nicht wenige, die entsprechenden Auskünfte erteilen und auch die Räumlichkeiten zeigen. Dies nahmen sogar unsere Landsleute aus den Bundesländern gerne wahr. Die Koordination mit der Bauleitung und den bei uns arbeitenden Firmen und auch Landsleuten klappte ausgezeichnet.

Wir haben einen sehr schönen und repräsentativen Bibliotheks- und Besprechungsraum, den uns ein heimatverbundener erfolgreicher Landsmann finanzierte. Das Archiv und ein Mobiliarraum

sind in Fertigstellung. Der Raum für handwerkliche und künstlerische Aktivitäten ist bereits im Endausbau.

Des einen Leid ist des anderen Freud, könnte man beim Büro, das neuzeitlichen Standard haben muß, und beim Veranstaltungsraum, der repräsentativ, gemütlich und vielseitig sein muß, sagen. Landsmann Alfred Bäcker kaufte aus der Konkursmasse einer großen Firma eine beinahe neuwertige Büroausstattung sehr günstig ein.

Der Veranstaltungsraum und die Kleinküche sind „made by Konsum“ inklusive technischem Beiwerk, wie es dort in der Vorstandsetage üblich war. Dazu auch Wandverkleidungen u. a. m. Die Ersparnis beträgt eine sechsstelligen Zahl. Der Zusammenbau der antransportierten Teile war das größte Problem und konnte nur mit Fachpersonal und persönlichem Einsatz mit oft über zehn Tagesstunden gelöst werden. Unsachgemäße Arbeit wäre keine Hilfe gewesen, ebenso wie nachträgliche Anregungen. Produktive Vorschläge haben wir schon seit dem Anfang bei den Besichtigungen gerne entgegengenommen und zum Teil verwirklicht. Die Hilfe unserer Landsleute wird allerdings vor der Fertigstellung sehr notwendig sein. Beim Transportieren und der Einrichtung werden wir viele Hände und Köpfe benötigen, geht es doch um unser Haus und besonders unser Stock-

werk. Unsere und die Frauen der anderen Verbände werden spezielle Speisen aus unserer Heimat zur Verkostung bringen. Die Männer werden sich um die flüssige Zugabe kümmern.

Ein kleines Problem haben wir allerdings: Auf Grund der bis jetzt schon kalkulierbaren Besucherzahlen mußten besonders für den Festakt, aber auch für die Ökumenische Andacht und Einweihung, Regelungen getroffen werden. In die Festräumlichkeiten können nur Ehrengäste mit weißer Einladung. In unser Stockwerk mit weißer oder roter Einladung. Beim Tag der offenen Tür gilt diese notwendige Regelung dann nicht mehr.

Wir haben dieses Haus jedoch nicht nur für zwei Tage zur Verfügung und besonders Interessierten könnten wir zu diesem Zeitpunkt leider viel zu wenig Zeit widmen. Daher hat unser Haus der Heimat wahrscheinlich noch viele Tage der offenen Tür für Besucher in den nächsten Tagen. Dann wird es unseren Gruppen und allen aktiven Landsleuten für ihre Tätigkeit Raum und Möglichkeit bieten, ein vielseitiges Programm auf Dauer zu gestalten und Ausstellungen zu präsentieren. Vorschläge dafür liegen bereits in erfreulichem Ausmaß vor.

Kommen Sie also schon jetzt oder vielleicht später. Sie können sich dann selbst davon überzeugen, was hier geleistet wurde. Sie können aber auch Vorschläge einbringen und diese zu verwirklichen helfen, dies bittet Sie

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Bayerische SPD-Vorsitzende Schmidt distanziert sich vom tschechischen Genossen Zeman: „Vertreibung muß als Unrecht benannt werden“

Zu einem ausführlichen Meinungs- und Informationsaustausch sind kürzlich Vertreter der SPD-Landtagsfraktion und des Bundes der Vertriebenen im Bayerischen Landtag zusammengetroffen. BdV-Präsident Fritz Wittmann erläuterte in dem Gespräch mit der bayerischen SPD-Vorsitzenden Renate Schmidt und Mitgliedern der SPD-Arbeitsgruppe „Heimatvertriebene und Flüchtlinge“ die Positionen der Vertriebenen. Im Vordergrund der Unterredung auf Einladung der SPD standen die geplante deutsch-tschechische Erklärung, die Integration der Spätaussiedler und das Verhältnis zwischen SPD und den Vertriebenenverbänden.

Frau Schmidt übte deutliche Kritik an den jüngsten Äußerungen des Vorsitzenden der tschechischen Sozialdemokraten, Milos Zeman, zur Vertreibung der Sudetendeutschen. Zeman hatte dezidiert eine Verurteilung der Vertreibung als solche abgelehnt. Die tschechische Seite, so hatte Zeman kurz nach dem Besuch einer



Renate Schmidt: Zemans Äußerungen nicht akzeptabel!

SPD-Delegation unter Leitung von Oskar Lafontaine in Prag erklärt, könne in der „gemeinsamen Erklärung“ allenfalls ein Bedauern über die „Exzesse“ im Verlauf der Vertreibung zum Ausdruck bringen. Durch das Potsdamer Abkommen von 1945 sei die Vertreibung der Sudetendeutschen gerechtfertigt. Renate Schmidt betonte demgegenüber: „Ich halte Vertreibung für Unrecht, das auch als solches benannt werden muß“. Die Äußerungen Zemans könnten nicht akzeptiert werden. Zugleich erklärte sie, Entschädigungen für Sudetendeutsche durch die Tschechische Republik seien nicht möglich. Sie sagte, die Bundesregierung habe die Vertriebenen hinsichtlich der geplanten deutsch-tschechischen Erklärung nicht früh genug und nicht ausreichend konsultiert.

Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Franz Maget sprach sich dafür aus, die Verhandlungen über die „Erklärung“ bis nach den Senatswahlen in Tschechien ruhen zu lassen.

Durch den Wahlkampf würden „einzelne Parteien verleitet, die nationale Karte zu spielen“.

Nach Ansicht von BdV-Präsident Wittmann sind die Eigentumsfragen im deutsch-tschechischen Verhältnis „in der Presse hochgespielt“ worden. Die Positionen der Vertriebenen würden oft „mißinterpretiert“. Mögliche Wiedergutmachungsleistungen an Vertriebene sollten zur Investition in deren Heimatgebieten verwendet werden. Ein Beispiel sei auch der umgewandelte „Jumbo-Kredit“ an Polen, aus dessen Mitteln deutsch-polnische Projekte gefördert würden. In Tschechien sei der Großteil des früheren sudetendeutschen Grundeigentums noch in Staatshand: hier könnten deshalb durchaus Rückgaben erfolgen. Insgesamt müßten günstige Rahmenbedingungen für rückkehrwillige Vertriebene geschaffen werden. Auch sei es eine „moralische Pflicht, deutsches Kulturerbe in den Vertreibungsgebieten zu erhalten.“

Michael Leh (DOD)

SL dankt für Klarstellung der Bundesregierung: „Dann hat Václav Klaus nicht die Wahrheit gesagt“

Zum neuerlichen Streit um die Bezeichnung der Vertreibung der Sudetendeutschen erklärt die Sudetendeutsche Landsmannschaft:

Wir danken der Bundesregierung für die ausdrückliche Klarstellung, daß sowohl im tschechischen als auch im deutschen Text der geplanten Erklärung eindeutig von „Vertreibung“ die Rede sein soll. Besonders dankbar sind wir für die Feststellung, daß die Eigentumsfrage in der Erklärung offengelassen werden soll. Wir gehen davon aus, daß dies dann erst recht für die viel wichtigere und einfachere Frage des Rechts auf die Heimat gilt, das nach unserer Überzeugung im Vorfeld des tschechischen EU-Beitritts verwirklicht werden sollte.

Unsere Kritik an der „angeblichen“ Äußerung des tschechischen Regierungschefs zur Frage der Benennung der Vertreibung basiert allerdings nicht nur auf einer Meldung der altkommunistischen Zeitung „Pravo“. Vielmehr wurde

Václav Klaus' Versicherung, die Begriffe „Vertreibung“ und „Abschub“ würden sich in dem vorbereiteten Papier nicht finden, auch vom tschechischen Fernsehen übertragen und fand sich in weiteren Zeitungen. Der Hinweis des „Auswärtigen Amtes“ auf „Querschüsse“ auch von deutscher Seite ist deshalb unangebracht.

Das jetzige Bonner Dementi läßt jedenfalls nur den Schluß zu, daß Václav Klaus seinen Wählern kurz vor der Senatswahl nicht die Wahrheit gesagt hat.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, welchen Zweck das geplante „Versöhnungsdekret“ haben soll, wenn erneut alle Fragen offengelassen werden und nicht einmal über die Benennung der Vertreibung volle Einigung erzielt wurde. Wir halten das Papier unter diesen Umständen für sinnlos und befürworten unverändert eine Politik der konkreten Einzelschritte, die die Sudetendeutschen fair miteinbezieht.

Will Franz Neubauer jetzt in Tschechien eine Bank kaufen?

Ein Sprecher der Bayerischen Landesbank hat kürzlich bestätigt, was in der tschechischen Presse zuvor viel Staub aufgewirbelt hatte: Die Landesbank führe Gespräche über einen Kauf der Interbanka in Prag. Chef der Landesbank ist kein Geringerer als Franz Neubauer, der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft!

Einzelheiten nannte der BL-Sprecher am Samstag, dem 9. November, nicht. Es seien im Augenblick „Gespräche im Gange“, die aber „sehr vertraulich und sehr offen seien“. Stellungnahmen der tschechischen Behörden und der Notenbank stünden noch aus. Zuvor hatte die Prager Tageszeitung „Pravo“ berichtet, die Bayerische Landesbank sei dabei, die tschechische Interbanka zu kaufen. Da der Generaldirektor der Landesbank Franz Neubauer heißt, war das Medienecho in Tschechien groß, obwohl die Interbanka zu den kleinen Instituten des Landes zählt und genau genommen keine

tschechische Bank ist: Die Interbanka hat ihre Tätigkeit 1991 aufgenommen. Seit Juli 1995 ist deren Alleininhaber die ungarische Gesellschaft Elsö Hazai Faktorház Budapest. Die Bilanzsumme des Geldinstitutes beläuft sich auf umgerechnet etwa 1,2 Milliarden Schilling. Es handelt sich also um ein sehr kleines Geldinstitut.



Generaldirektor Franz Neubauer: Gespräche über Kauf der Interbanka.



Mutige Aussagen: Direkt verhandeln!

Ein Interview, das Emanuel Mandler der Tschechischen Wochenzeitschrift „Reflex“ gab

Nachfolgendes Interview führte die tschechische Wochenzeitschrift „Reflex“ mit dem Publizisten, Historiker und Politiker Emanuel Mandler (64), der nach dem November des Jahres 1989 als Vorsitzender der tschechoslowakischen Liberal-Demokratischen Partei (LDS) bekannt wurde.

Frage: Welche sind nach Ihrer Meinung die Hauptgründe dafür, daß die tschechisch-deutsche Deklaration noch nicht angenommen wurde?

Mandler: Diese Frage wird zwar immer wieder gestellt, sie ist jedoch unlogisch. Warum braucht man eine solche Deklaration, wozu soll sie dienen? Eine Deklaration kann doch nicht der Weg zur tschechisch-deutschen oder tschechisch-sudetendeutschen Aussöhnung sein. Nun übertreibe ich absichtlich – zwei Völker führen gegeneinander Krieg, der Krieg geht zu Ende, es ist unmöglich, daß die Feindschaft durch eine Deklaration beigelegt wird. Es muß ein Friedensvertrag her, ohne Friedensvertrag entstehen Probleme.

Frage: Wie sollte man also vorgehen?

Mandler: Direkt mit den Vertretern der Sudetendeutschen verhandeln. Wir waren im Kriegszustand sowohl mit Deutschland als auch mit den Sudetendeutschen. Der Kriegszustand mit Deutschland ist längst beendet. Es gibt zwei zwischenstaatliche Verträge, der letzte aus dem Jahre 1992. Der Umgang miteinander auf der staatlichen, gesellschaftlichen Ebene ist ausreichend, obwohl er besser sein könnte. Mit den Sudetendeutschen ist es anders. Wir haben sie buchstäblich massakriert und waren der Überzeugung, daß sie nie mehr auferstehen werden. Nach dem Fall der Berliner Mauer mußten wir feststellen, es ist genau umgekehrt. Sie sind auferstanden und werden die Verhandlungen unter ihrer Beteiligung erzwingen. Unter peinlichen Vorwänden haben wir es abgelehnt, mit ihnen zu verhandeln, aus diesem Grunde nahm Deutschland die tschechische Forderung nach bilateralen deutsch-tschechischen Gesprächen auf. Dabei wären meiner Meinung nach die Verhandlungen mit den Sudetendeutschen sehr einfach. Ihre Forderungen sind im Vergleich mit den erlittenen Verlusten und Schäden fast lächerlich einfach. Dazu kommt die typisch tschechische Unnachgiebigkeit, so daß sie die Mehrzahl ihrer Forderungen nicht durchsetzen würden.

Frage: Versuchen Sie grob aufzuzeichnen, wie so ein konkretes Verhandlungsergebnis aussehen könnte ...

Mandler: Ich habe einerseits meine eigene Vorstellung, was gemacht, was den Sudetendeutschen angeboten werden sollte, andererseits bin ich Realist. Die Rechtsfragen stellen das Hauptproblem dar. Die tschechische Seite lehnt beharrlich die Aufhebung der entsprechenden Beneš-Dekrete ab, obwohl bereits nur ihre Präsenz in der Rechtsordnung die Koexistenz der Tschechischen Republik im vereinigten Europa unvorstellbar macht. Mit Anachronismen wie Kollektivschuld oder ersatzlose Enteignung ist es einfach nicht möglich. Ich halte es ebenfalls für notwendig, zur Vertreibung selbst eine Stellungnahme abzugeben.

Frage: Was halten Sie von der Auffassung, daß alle Beneš-Dekrete, die der Charta der Grundrechte und Grundfreiheiten widersprechen, automatisch mit dem Tag des Inkrafttretens der Charta ungültig wurden?

Mandler: Damit bin ich einverstanden. Gesetze, die in Widerspruch zur Charta stehen, können nicht gelten. Dadurch werden jedoch die durch diese Normen geschaffenen Tatsachen nicht beseitigt. Auch damit muß etwas geschehen.

Frage: Die Tschechen haben jedoch besonders große Angst vor den sogenannten Eigentumsforderungen der Sudetendeutschen ...

Mandler: Nach 1989 beschloß die tschechische Gesellschaft einmütig und eindeutig, daß die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nur bis zum 25. Februar 1948 zurückgehen soll. Das ist Unsinn, das Schlimmste geschah hier nach 1945 und nicht nach 1948. Davon, wovon die Sudetendeutschen betroffen wurden – automatischer Verlust der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft, Arbeitspflicht –, war sicherlich die vollständige Eigentumsconfiskation die schlimmste Maßnahme. In Genuß der Restitution müßten deshalb vor allem die Sudetendeutschen kommen. Wegen des jüdischen Vermögens müßte man bereits 1939 beginnen. Also mit dem jüdischen Vermögen anfangen, über das sudetendeutsche Vermögen, und erst dann müßte man das Vermögen zurückgeben, das die Kommunisten beschlagnahmt haben.

Frage: Ist so etwas überhaupt möglich?

Mandler: Nein, wenn man das Problem näher betrachtet, stellt man fest, eine vollständige Restitution sämtlicher Vermögen, die die Menschen jemals verloren haben, ist nicht durchführbar. Aber wenn man hört, daß die Forderungen der Sudetendeutschen ungeheuerlich seien, muß ich dazu sagen, daß lediglich unsere Gesetzgebung ungeheuerlich ist, die aus den Deutschen Unmenschen macht. Obwohl die Restitution des sudetendeutschen Vermögens heute unmöglich ist, sollte die tschechische Seite mit einer symbolischen Entschädigung den Sudetendeutschen maximal entgegenkommen. Dazu hätte es längst kommen müssen, und es hätte wesentlich weniger wehgetan als heute.

Für den Abschub gibt es keine Rechtsvorschrift. Die Sudetendeutschen wurden durch die Dekrete in die Lage von Unmenschen versetzt, sie wurden für vogelfrei erklärt, und so hat man sie auch behandelt. Der Abschub wird mit einer gewissen Berechtigung mit dem Potsdamer Abkommen begründet, weil, wie am Beispiel der Magyaren zu sehen ist, wenn sich die Großmächte nicht haben einigen können, dann kam es zu keinem Abschub. Im Fall der Sudetendeutschen übernahm man das sowjetische Modell, wo Massenumsiedlungen von Millionen von Menschen mit keinen Problemen verbunden waren. Abschub ist ein totalitärer Akt.

Frage: Gilt das Potsdamer Abkommen?

Mandler: Die Großmächte müßten seine Gültigkeit gegenüber Deutschland mit Gewalt durchsetzen. Der Gedanke jedoch, zum Beispiel die USA möchten Deutschland zu etwas mit Gewalt zwingen, ist absurd. Ihr Handeln wird

sich in dieser Hinsicht lediglich auf einige Erklärungen beschränken. Infolge der jüngsten amerikanischen Erklärung (gemeint ist wohl die Erklärung der US-Botschaft in Prag vom 7. Februar 1996 – die Redaktion) gilt in Deutschland Potsdam heute wesentlich weniger als noch vor einem halben Jahr. Entscheidend ist hier das Machtverhältnis. In der Nachkriegszeit galt das Potsdamer Abkommen. Die Großmächte verkündeten, die Deutschen sollen umgesiedelt werden, und sie wurden umgesiedelt.

Frage: Wie ist eigentlich die Idee des Abschubs entstanden?

Mandler: Präsident Beneš und die gesamte Londoner Vertretung haben sich spätestens seit dem Kriegseintritt der UdSSR mit dem Abschub der Deutschen als einer Schlüsselfrage der Tschechischen Republik intensiv beschäftigt. Nach dem Abschluß des Vertrages zwischen der Tschechoslowakei und der UdSSR (gemeint ist der Freundschafts- und Nachbarschaftsvertrag vom Dezember 1943 (Anm. d. Übers.), wurde klar, daß Stalin diese Forderungen unterstützen würde, weil auch die Kommunisten eine positive Einstellung zu den Forderungen einnahmen. Die gesamte geschichtliche Entwicklung zeigte, daß das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen auf dem Gebiet von Böhmen und Mähren ausgesprochen schwierig war und niemals bewältigt wurde. Deshalb war für die tschechische (tschechoslowakische) Repräsentanz die Idee des Abschubs eigentlich absolut logisch, weil sie darin die einzige Lösung des zukünftigen Zusammenlebens sah. Von der praktischen Seite her finden sich dagegen keine Einwände. Aber nur dann, wenn man die Angelegenheit vom sowjetischen Standpunkt aus betrachtet: soziale Ungerechtigkeit sei nur durch Verstaatlichung lösbar, Naturschutz lasse sich nur durch Verstaatlichung einführen ... Es ist eine einfache Lösung, nur werden dadurch sämtliche sittliche Normen außer acht gelassen, und daher ist es eine untaugliche Lösung, die es nicht geben sollte.

Frage: Es ist geschehen, manchmal wird sogar behauptet, es sei schließlich besser, daß die Deutschen weg sind.

Mandler: Diese Behauptung stellt alles auf den Kopf, es ist reine Demagogie. Möglicherweise geht es heute den Deutschen besser ohne Juden, aber niemand käme auf die Idee, damit den Holocaust zu begründen. Alle ethnischen Säuberungen sehen am Anfang wie die beste praktische Lösung aus, nach Jahren zeigt es sich, daß zum Beispiel unser Grenzgebiet total verwahrloste, daß alles nicht nur für die Deutschen, sondern auch für uns sehr negative Folgen hatte. Mit der Durchführung des Abschubs – einer technisch perfekten Lösung des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen – sind wir von der zivilisierten Ebene abgewichen, und heute kann man an der tschechischen Unnachgiebigkeit sehen, wie schwierig es nun ist, wieder dorthin zurückzukehren. Wir können uns versuchen einzureden, welch große Europäer wir sind, ohne Lösung dieses Problems kommen wir nicht nach Europa.

Frage: Aber die westlichen Demokratien

sanktionierten doch schließlich den Abschub ...

Mandler: Man darf nicht den zerstörerischen Einfluß des schrecklichen Zweiten Weltkrieges, die Mechanismen der Rache, Vergeltung, Totalität übersehen, die sich auch in der Meinung der Westmächte durchsetzten. 1945 kam ihnen der Abschub nicht so schlimm vor, bereits zwei Jahre später war es schon anders. Der Krieg war schrecklich. Die Tschechen durften daher zu dieser technisch einfachsten Lösung des Zusammenlebens mit den Deutschen schreiten und praktisch den Prozeß der nationalen Wiedergeburt durch die Schaffung ihres Nationalstaates vollenden. Aus der Slowakei sollten die Ungarn (Magyaren) abgeschoben werden, und über die Slowaken hat sich die tschechische Politik nicht den Kopf zerbrochen, weil man sie, genauso wie Herr Präsident Beneš, für unterentwickelte Tschechen hielt. Man rechnete sogar auch mit dem Abschub der Polen. Eigentlich war es der totale Triumph der tschechischen Politik. Mir ist davor bange, weil wir damit weiterleben. Nach dem tschechischen Geschichtsverständnis war das alles mehr oder weniger in Ordnung. Über 50 Jahre sind wir nicht in der Lage, die Vergangenheit, die so schrecklich war, zu reflektieren.

Frage: Was für ein Regime entstand hier nach 1945?

Mandler: Bis 1948 handelte es sich um ein revolutionäres Regime, Herrschaft der Nationalen Front, keine Demokratie. Alles wurde nach und nach reguliert. Zu grundsätzlichen Veränderungen, das bedeutet zur Enteignung der Deutschen und Magyaren, zur Nationalisierung der sogenannten Schlüsselindustrie, kam es bereits 1945, der Abschub der Deutschen erreichte seinen Höhepunkt 1946. Bis 1948 ging es darum, ob man diesen Lauf auf dem halben Wege in Form eines halben Sozialismus wird stoppen können, oder ob es den Kommunisten gelingt, den totalitären Sozialismus sowjetischer Prägung vollständig zu installieren. Es ist ihnen gelungen, es handelte sich um einen schwerwiegenden Wandel. Ich möchte nicht behaupten, daß es ohne 1945 auch das Jahr 1948 nicht gegeben hätte, es ist alles zu kompliziert. Eine Tatsache kann nicht angezweifelt werden: seit 1945 bis 1989 existierte hier Sozialismus. Das 1945 entstandene Regime wurde von der Bevölkerung in der Tschechoslowakei akzeptiert. Die Nationalsozialisten (die tschechische Partei des Präsidenten Beneš, Anm. d. Übers.) waren doch nicht viel besser als die Kommunisten. Sie wollten zwar kein sowjetisches Modell, den Abschub der Deutschen haben aber sie durchgesetzt, sie akzeptierten die Reduzierung der Zahl der politischen Parteien in der Nationalen Front ... Ich meine, daß die Schuld der nationalen Sozialisten, der Sozialdemokraten und der Volkspartei enorm war. In der gesamten Londoner Repräsentanz gab es keine einzige Persönlichkeit, die die Liquidation der Deutschen nicht als das vorrangige Problem angesehen hätte. Leider haben wir uns mit der Epoche 1945 bis 1948 nicht auseinandergesetzt, sondern knüpfen an das revolutionäre, halbsozialistische Modell des Sozialismus an.

(Übersetzung: Peter Sabella)

Trotz Geheimdienstskandal feiert Klaus-Partei Wahltriumph

Obwohl der Chef des tschechischen Geheimdienstes BIS, Stanislav Devaty, wenige Tage vor den tschechischen Senatswahlen wegen eines Abhörskandalen seinen Rücktritt erklären mußte, konnte die Demokratische Bürgerpartei (ODS) von Václav Klaus bei den Senatswahlen einen klaren Sieg feiern. Klaus hatte dem zurückgetretenen BIS-Chef bis zuletzt die Stange gehalten.

In einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Regierungschef Václav Klaus erklärte Devaty Mitte November, sein Rücktritt erfolge „zur Beruhigung der politischen Lage“. Der BIS war unter Beschuß geraten, nachdem der Vorsitzende einer der kleinen Regierungsparteien angeblich beschattet worden sein soll. Staatspräsident Václav Havel nannte die Entscheidung des ODS zugerechneten Devaty einen „vernünftigen Schritt“. Nach Presseberichten soll der

Chef der christdemokratischen Volkspartei, Vizepremier Josef Lux, observiert worden sein. Dabei seien illegal auch Gespräche abgehört und Briefe gelesen worden. Devaty hatte nach Bekanntwerden erster Vorwürfe Urlaub genommen, aber jede Kritik an seiner Behörde zurückgewiesen. Klaus stellte sich ebenfalls schützend vor den Geheimdienstchef. Allerdings erhob auch die bisherige stellvertretende BIS-Chefin Sylva Sauerova schwere Vorwürfe gegen Devaty. Er habe in den vergangenen vier Jahren als Interims-BIS-Chef „immer wieder die Gesetze verletzt“. Deshalb werde sie noch diesen Monat zurücktreten. Sauerova erklärte, Devaty habe eigenmächtig das Abhören mehrerer BIS-Arbeiter angeordnet und diese suspendiert, weil sie ihm Fehler bei der Arbeit vorgeworfen hätten. Devaty wies die Aussagen zurück.

Lux wollte auf der Regierungssitzung neuer-

lich die Abberufung von Devaty fordern, was Klaus ablehnte. Doch dann ging Devaty doch. Die Sozialdemokratische Partei (CSSD) versuchte aus der Geheimdienstaffäre politisches Kapital zu schlagen, dürfte dabei aber den Bogen überspannt haben: Denn die Behauptung von CSSD-Chef Zeman, als Journalisten des Privatfernsehsenders „Nova“ getarnte BIS-Agenten hätten sogar seine alte, kranke Mutter über ihren Sohn ausgefragt, wollte nicht einmal diese selbst bestätigen. Die „Nova“-Reporter kamen tatsächlich vom Fernsehsender.

Für die CSSD zahlte sich die Geheimdienstaffäre jedenfalls nicht aus. Die ODS erhielt im ersten Wahldurchgang 36,4 Prozent der Stimmen. Mit unerwartet großem Abstand landete die CSSD bei 20,3 Prozent an zweiter Stelle, gefolgt von den Kommunisten (14,3 Prozent), und den Koalitionspartnern von Klaus – die

Volkspartei (KDU-CSL) und Demokratische Bürgerallianz (ODA) mit 9,9 beziehungsweise 8 Prozent der Stimmen. Die ODS konnte sich demnach gegenüber den Wahlen zum Abgeordnetenhaus Anfang Juni deutlich verbessern, während die Sozialdemokraten erhebliche Verluste verbuchen mußten.

Bedenklich ist jedoch vor allem der Negativrekord bei der Wahlbeteiligung: Die landesweite Wahlbeteiligung lag bei nur fünfundsiebzehn Prozent. Die bisher niedrigste Wahlbeteiligung in Tschechiens Geschichte half laut Meinungsforschern der Klaus-Partei und den Kommunisten, deren Wähler „disziplinierter“ seien. Demgegenüber zeige sich die Wählerschaft der CSSD unbeständiger. Im Juni dieses Jahres hatten an der Wahl zum Abgeordnetenhaus 74,6 Prozent der 8,1 Millionen Wahlberechtigten teilgenommen.

Seminar des Deutsch-Europäischen Bildungswerks in Prag zum deutsch-tschechischen Verhältnis: Noch viele Gräben sind zu überwinden

Die bevorstehende deutsch-tschechische Erklärung war auch ein Diskussionspunkt bei einem Seminar des Deutsch-Europäischen Bildungswerks (Bildungseinrichtung des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Hessen) in Prag. Die in der Tschechischen Republik herrschende gespannte politische Atmosphäre zeigte sich auch bei einer Diskussion. Gerade über die Bewertung der Vergangenheit gab es unterschiedliche Auffassungen. Vertreter chauvinistischer Verbände in der Tschechischen Republik sahen in den Sudetendeutschen die Schuldigen bei der Entwicklung im Jahre 1938.

Der Vorsitzende des Deutsch-Europäischen Bildungswerks, Rudolf Wollner, sagte bei der Eröffnung des Seminars, gerade im Hinblick auf die geplante deutsch-tschechische Erklärung

von kriminellen Tschechen verübt worden. Die Unterdrückung der Tschechen sei durch den Nazi-Apparat organisiert gewesen, um die Tschechen auszurotten. Aus diesem Grunde könne man Lidice mit Aussig nicht vergleichen.

Heimatrecht ist Menschenrecht

Prof. Dr. Rudolf Kucera von der Karlsuniversität Prag referierte über die „Rolle des Rechts in den nachbarschaftlichen europäischen Beziehungen“. Er forderte gesicherte Volkgruppenrechte in Europa. Als einen wichtigen Komplex im Bereich des Volksgruppenrechts bezeichnete Professor Kucera das Recht auf die Heimat. Jeder Mensch habe ein Recht, dort zu leben, wo er geboren wurde, wo er Eigentum

werden. Deshalb schlage die tschechische Seite die Begriffe Abschiebung, Aussiedlung, zwangsweise Aussiedlung vor. Auch wünsche die Prager Regierung einen Rückzug hinter den deutsch-tschechischen Vertrag. Prof. Kucera kritisierte, daß die tschechische Regierung die Anerkennung des Unrechts der NS-Diktatur verlange, bei den Sudetendeutschen jedoch nur das Bedauern ausspreche. Die Vertreibung werde in der Tschechischen Republik bisher nicht als Unrecht anerkannt.

Verfälschung von historischen Tatsachen

Schachgroßmeister Ludek Pachmann, Prag, befaßte sich mit der Position tschechischer Politiker sowie der Öffentlichkeit zum Miteinander in Europa. Er führte zahlreiche Beispiele an, die einer Verständigung und Versöhnung entgegenstehen. So sei ein gemeinsamer Film des Zweiten Deutschen Fernsehens mit dem Tschechischen Fernsehen nicht zustande gekommen, weil das staatliche tschechische Fernsehen die geschichtliche Wahrheit nicht wollte. Das tschechische Fernsehen forderte, daß nur von 6000 bis 7000 Opfern der „wildern Vertreibung“ gesprochen werde, ansonsten wäre die Vertreibung ordentlich verlaufen. Auch habe es unterschiedliche Wertungen des 4. März 1919 gegeben. Pachmann lehnte daraufhin eine Mitarbeit beim tschechischen Fernsehen ab.

Ludek Pachmann nannte weitere Beispiele der Verfälschung historischer Tatsachen. Historiker behaupteten, der Erste Weltkrieg sei von den Deutschen entfesselt worden, weil sie ihre Macht ausdehnen wollten. Auch deutsche Vertreter in der deutsch-tschechischen Historikerkommission würden nicht immer deutsche Interessen vertreten. Weiterhin behaupte der Club der tschechischen Vertriebenen aus den Grenzgebieten, die Sudetendeutschen seien Revanchisten. Dabei zitierte man fälschlich die Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, in der es heiße: „Die tschechischen Grenzgebiete sollen abgetreten und der Bundesrepublik Deutschland zugeschlagen werden.“

Mörder werden zu Helden gemacht

Zu den Beneš-Dekreten führte Pachmann aus, in Deutschland würden Nazi-Verbrecher heute noch verfolgt. Durch die Beneš-Dekrete mache man jedoch Mörder zu Helden. Die heutige Regierung der Tschechischen Republik nannte Ludek Pachmann Chauvinisten. Den Dialog mit den Sudetendeutschen lehne die Tschechische Regierung ab, mit der folgenden Begründung, die Bevölkerung wolle das nicht. Es zeichne sich jedoch in Meinungsumfragen eine günstige Entwicklung ab. So wünschten die junge Generation und Personen mit höherer Bildung Gespräche mit den Sudetendeutschen. Es habe schon immer einen Dialog mit den Sudetendeutschen gegeben. Dissidentengruppen hätten entsprechende Kontakte geknüpft.

Zur Entschädigungsfrage sagte Ludek Pachmann, „wir verlangen Entschädigung für die Nazi-Opfer, aber keine Entschädigung für die

Sudetendeutschen“. Er forderte die Schaffung eines Fonds für sozial Bedürftige. Pachmann hob weiter hervor, Versöhnung müsse auf der Grundlage der geschichtlichen Wahrheit erfolgen.

Besonders interessant war die Sicht eines Franzosen zum deutsch-tschechischen Verhältnis. Der Referent, Generaldirektor a. D. Charles Delamare, Paris, erklärte, für Frankreich sei die Tschechische Republik eine Nebensache. In der Bevölkerung Frankreichs würde sich kaum jemand dafür interessieren. Der Eisenerne Vorhang bestehe in vielen Köpfen noch fort. Auch erkenne die französische Regierung das Potsdamer Abkommen nicht an. Frankreichs Außenpolitik sei die Außenpolitik der Europäischen Union. Frankreich stehe zu Deutschland. „Wir werden tun, was die Deutschen wollen“, so Charles Delamare. Wenn die Tschechische Republik in die Europäische Union aufgenommen werden wolle, müsse sie beweisen, daß sie die europäischen Spielregeln anerkennt. Für Europäer wäre es unannehmbar, wenn ethnische Säuberungen als



Von links nach rechts: Dr. Franz Wittmann, Rudolf Wollner, Walter Piverka, General a. D. Leopold Chalupa.

normal empfunden würden. Die erste ethnische Säuberung in Europa hätte nach dem Zweiten Weltkrieg die Tschechoslowakei durchgeführt. Jegliche Kollektivschuld müsse abgelehnt werden. Es gebe weder auf deutscher noch auf tschechischer Seite eine Kollektivschuld. Nur durch die europäische Idee könne der Kampf gegen die Lügen der Geschichte gewonnen werden.

Der Vorsitzende der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, Walter Piverka, beschrieb die Begegnungszentren in der Tschechischen Republik als Inseln der Hoffnung der im Lande verbliebenen Deutschen. In der Tschechischen Republik seien insgesamt zehn Begegnungszentren eingerichtet worden, die die Bundesrepublik Deutschland finanziert habe. Mit diesen Einrichtungen komme man dem Ziel näher, die eigene Identität wiederzufinden, Geschichte, Brauchtum und Sprache zu vermitteln. Auch hätten die Begegnungszentren Brückenfunktion. Auch andere Minderheiten trafen sich dort. Weiter interessierten sich junge Tschechen für die gemeinsame deutsch-tschechische Geschichte. Der Vorsitzende des Deutsch-Europäischen Bildungswerks, Rudolf Wollner, beurteilte das Seminar als einen weiteren Schritt auf dem noch schwierigen Weg zum Ziel der deutsch-tschechischen Verständigung.

Adolf Wolf (DOD)

besitzt und zu der Landschaft er auch kulturelle Beziehungen habe. Die Tschechische Republik erkenne das Recht auf die Heimat nicht an. Jeder Staat, der sich als Rechtsstaat versteht, muß das Recht auf die Heimat anerkennen und respektieren. Die Beneš-Dekrete widersprechen den natürlichen Rechten des Menschen.

Prof. Kucera ging auch auf die Ängste der Bevölkerung in der Tschechischen Republik im Verhältnis zu den Sudetendeutschen ein. Von der Politik würden diese Ängste noch geschürt. Dabei übernehme man die kommunistische Propaganda vom Revanchismus. Die Bevölkerung befürchte, daß sich die Sudetendeutschen rächen und ihr Eigentum zurückverlangen würden.

Schlüsselfrage Eigentum

Das sudetendeutsche Eigentum sei eine Schlüsselfrage bei den Verhandlungen über eine gemeinsame deutsch-tschechische Erklärung. Die tschechische Öffentlichkeit verlange einen dicken Strich unter die Vergangenheit. Die Vergangenheit solle politisch und rechtlich abgeschlossen werden. Damit würden die Eigentumsansprüche für die Tschechische Republik endgültig gesichert. Weiterhin glaube die Regierung der Tschechischen Republik, wenn der Begriff „Vertreibung“ verwendet würde, könnte der Weg für die Geltendmachung von Eigentumsansprüchen freigegeben

NS-Opfer fordern vehement individuelle Entschädigung

Die tschechischen Opfer des Nationalsozialismus drängen massiv auf eine individuelle Entschädigung durch die Bundesrepublik Deutschland. Sie unterstützen zwar die geplante Errichtung eines Fonds der Versöhnung, lehnen es aber ab, daß dieser über finanzielle Mittel verfüge, die für die Entschädigung von Einzelpersonen bestimmt seien, erklärten Vertreter des Verbandes der befreiten politischen Häftlinge kürzlich in Prag.

Die Nazi-Opfer appellierten zugleich an die Regierungen in Bonn und in Prag, schnellstmöglich die seit langem vorbereitete gemeinsame Erklärung zu unterzeichnen. Der Inhalt des Dokuments sollte nach

Ansicht der ehemaligen KZ-Häftlinge endlich die Bedingungen für die so oft versprochene Wiedergutmachung von seitens Deutschlands festlegen.

Die tschechischen NS-Opfer seien die letzten in Europa, die bisher von Bonn nicht entschädigt worden seien, heißt es in dem Dokument. „Wenn wir keine finanzielle Wiedergutmachung bekommen, werden wir im Bewußtsein sterben, daß die deutsche Regierung nicht das erfüllt hat, wozu sie sich nach Kriegsende verpflichtet hatte“, sagte der Vorsitzende des Verbandes der befreiten politischen Häftlinge, Oldrich Stransky, gegenüber der tschechischen Nachrichtenagentur CTK.

Slowakische Juden fordern von Tschechen Gold zurück

Die Vereinigung der jüdischen Gemeinden in der Slowakei fordert Kompensation für jüdisches Gold, das während des Zweiten Weltkriegs geraubt worden war. Das Gold war 1953 vom slowakischen Finanzministerium an die damalige Nationalbank der Tschechoslowakei in Prag übergeben worden. Nach der Teilung der Tschechoslowakei im Jahre 1993 war das Vermögen der Nationalbank im Verhältnis 2:1 zwischen Tschechien und der Slowakei geteilt worden.

Nach Angaben des Sekretärs der slowakischen Juden, Jozef Weiss, war von der Teilung das jüdische Vermögen aber nicht betroffen. „Uns geht es nur um das Gold, das slowakischen Juden während des Zweiten Weltkriegs gestohlen wurde und später nach Prag transferiert wurde“, sagte Weiss gegenüber „Mlada fronta Dnes“ und verwies auf „70.000 Seiten

Beweismaterial“. Es gehe um Milliarden Kronen, die die jüdische Gemeinde für karitative Zwecke verwenden wolle. In der Slowakei leben nach Angaben von Weiss rund 1300 jüdische Bürger, die keine Kompensation für ihr Leiden während des Zweiten Weltkriegs erhalten haben.

Von den rund 150.000 slowakischen Juden vor dem Krieg hat nur rund ein Zehntel die Shoah überlebt.

**FORMULARDRUCK
GENSTORFER**
Gesellschaft m.b.H. & Co KG
Im Hühnersteig 9, A-4017 Linz, Postfach 6
Telefon 0 732 / 77 43 51-0*, Telefax 0 732 / 77 43 53-17

Reichenberger Gericht wies erneut Restitutionsforderung Dreithalers ab

Rudolf Dreithaler ist erneut mit seiner Forderung nach Rückgabe seines Eigentums vor einem tschechischen Gericht gescheitert. Der tschechische Staatsbürger deutscher Herkunft, der sein im Jahre 1951 vom tschechoslowakischen Staat konfisziertes Elternhaus wiederhaben will, wurde kürzlich vom Bezirksgericht in Reichenberg in Nordböhmen abgewiesen.

Nach Ansicht der Richter erbrachte der Kläger nicht den Beweis, daß sein Anspruch auf das Gebäude berechtigt sei. Rudolf Dreithaler will nun gegen das Urteil beim Internationalen Gerichtshof in Straßburg Berufung einlegen und sich zudem bei Staatspräsident Václav Havel beschweren.

Der Rechtsstreit Dreithalers um das Haus seiner Vorfahren dauert bereits mehrere Jahre. Gerichte unterer Instanzen hatten seine Restitutionsforderung unter Verweis auf die noch immer gültigen Beneš-Dekrete abgelehnt. Auf der Grundlage der Erlässe des damaligen Präsidenten Edvard Beneš (1884–1948) war nach Kriegsende das Eigentum der deutschen und der ungarischen Minderheit in der Tschechoslowakei ersatzlos konfisziert worden. Dem gültigen tschechischen Restitutionsgesetz zufolge kann nur nach dem 25. Februar 1948 – dem Tag der kommunistischen Machtübernahme – verstaatlichtes Privateigentum zurückgegeben werden.

Der Vorschlag Dreithalers, die Beneš-Dekrete aufzuheben, war vom tschechischen Verfassungsgericht abgewiesen worden. Dagegen hatten die Verfassungsrichter die Urteile mehrerer unterer Instanzen über seine Restitutionsforderung aufgehoben und zur erneuten Behandlung an das Bezirksgericht in Liberec (Reichenberg) zurückverwiesen.



Rückgabeforderung wieder einmal abgewiesen: Rudolf Dreithaler vor dem Haus seiner Eltern in Reichenberg.

Erklärung der SDJ zum deutsch-tschechischen Verhältnis

Zur derzeitigen Diskussion über die deutsch-tschechische Erklärung haben die Delegierten des Bundesgruppentages der Sudetendeutschen Jugend auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen beschlossen:

1. Die Delegierten halten eine Erklärung nur der Tatsache wegen, daß die bisherigen deutsch-tschechischen Verhandlungen zu einem Abschluß gebracht werden müssen, für wenig sinnvoll. Versöhnung kann nicht per Dekret verordnet werden.

2. Die Delegierten des Bundesgruppentages appellieren an die verantwortlichen Politiker in der Bundesrepublik Deutschland, die sogenannten „Vier Eckpunkte“, die der bayerische Ministerpräsident anlässlich des Sudetendeutschen Tages 1996 in Nürnberg verkündete, zu einem unabdingbaren Bestandteil der deutsch-tschechischen Erklärung zu machen.

a) Die Einbindung der Sudetendeutschen in den deutsch-tschechischen Dialog

b) Die Verurteilung der Vertreibung von Anfang an bis zum Ende

c) Die Anerkennung des Heimatrechts der Sudetendeutschen

d) Die Aufhebung des sogenannten „Amnestiegesetzes“ vom 8. Mai 1946 sowie die Aufhebung der Beneš-Dekrete über Ausbürgerung und Enteignung.

Die Sudetendeutsche Jugend, die bereits vor über zehn Jahren als erster Jugendverband die Errichtung eines deutsch-tschechischen Jugendwerkes forderte, spricht sich nach wie vor für eine Politik der kleinen und konkreten Schritte zur Versöhnung der beiden Nachbarvölker aus. Sie wird weiterhin wie bisher durch gemeinsame Jugendtreffen, Seminare und Symposien zum gegenseitigen Verständnis und zur Aussöhnung beitragen.

Volkstanzfest in Klosterneuburg!

Das 29. Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest fand wieder in der Babenberghalle unserer Patenstadt Klosterneuburg statt und war zugleich der Leopolditanz 1996.

Fast 800 Teilnehmer waren wieder aus nah und fern gekommen, um mit uns das Tanzbein zu schwingen. Diesmal konnten wir auch aus Oberösterreich Rainer und Elfi Ruprecht und ihre Freunde aus Wels und Linz bei uns begrüßen. Da waren natürlich auch der Bundesobmann-Stellvertreter der SLÖ, Reg.-Rat Horer mit Gattin, etliche Heimatgruppen-Obleute, einige Landsleute und sehr viele Freunde. Zahlreiche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben konnten auch heuer wieder begrüßt werden.

Dieses Volkstanzfest hat nichts von seiner Anziehungskraft eingebüßt, nein, es waren diesmal mehr begeisterte Volkstänzer mit dabei. Schon eine Woche vor dem Fest – es war am 9. November – waren alle Plätze im Großen Saal und auch auf der Galerie vergeben. Es mußten noch Sessel dazugestellt werden (manchmal nicht zur großen Freude etlicher Besucher – aber es wollen ja alle ein wenig sitzen können), um all die Menschen fassen zu können.

Auch aus etlichen anderen Staaten, sogar aus Japan, waren die Besucher gekommen und haben sich bestens unterhalten. Im Sinne der Partnerschaft wurde dieses Fest, so wie immer, gemeinsam mit den Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg und der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, gestaltet.

Mit einem Auftanz von mehr als neunzig Paaren begann diese Veranstaltung. All diese Auftänzer boten wirklich ein buntes Bild und waren sozusagen eine große Trachtenschau für Trachten aus fast allen Bundesländern und aus dem Sudetenland. Für beste Stimmung sorgte eine besonders gut ausgewählte Tanzfolge, wobei auch Nichtvolkstänzer gleich mitmachen konnten. Für die anwesenden Kinder gab es selbstverständlich ein eigenes Programm. So für Kleinkinder bis zirka sechs Jahre und für die älteren Kinder. Ein eigenes Volkstanz-

übungsprogramm wurde einstudiert, wobei sich Klaus und seine Helfer redlich darum bemühten, den Kindern einige leichte sudetendeutsche Volkstänze beizubringen. Und als dann in den Pausen das Eingübte vorgezeigt wurde, erhielten die Kinder lang anhaltenden Beifall. So hat sich eben jede Generation bestens unterhalten.

Als weiteres Pausenprogramm wurde ein offenes Singen aller Teilnehmer gestaltet, was für die Anwesenden ein großes Erlebnis war. Und auch der Dudelsack – erstmals am Fest gespielt – kam nicht zu kurz.

Die Musikgruppen waren allesamt „Spitze“, voran der sogenannte „Gemischte Satz“, unter der Leitung unseres Freundes Baumeister Ing. Franz Fuchs (daraus kann entnommen werden, daß jedermann sich der Volksmusik und dem Volkstanz verschreiben kann, der Stand und die Ausbildung sind da völlig egal).

Natürlich gab es nach dem offiziellen Abschluß noch etliche Zugaben, bis wir alleamt sanft aber bestimmt aus der Halle gewiesen wurden. Mit einem gemeinsam gesungenen Schlußlied endete diese schöne Brauchtumsveranstaltung, die es verdient hätte, von mehr Landsleuten besucht zu werden. Es war wieder einmal schön, in Klosterneuburg gewesen zu sein. Allen Organisatoren und Ausführenden ein herzliches Dankeschön für deren Arbeit – ohne diese ideelle Mitarbeit wäre es nicht möglich gewesen, so ein schönes Fest durchzuführen. All jenen, die gekommen waren und all jenen Freunden, Landsleuten, Gruppen usw., die durch eine Spende zum Gelingen beigetragen haben, ein herzliches „Danke-schön“ für diese wertvolle Mithilfe!

Schon jetzt freuen wir uns auf das nächste Jahr, auf das 30. Volkstanzfest, das am 8. November 1997, in der Babenberghalle in Klosterneuburg stattfinden wird. Schon jetzt laden wir Dich und Deine Freunde sowie alle Landsleute und Freunde des Volks- und Brauchtums – und ganz besonders Sie, recht herzlich dazu ein – kommt bitte alle auch 1997 nach Klosterneuburg zu unserem Volkstanzfest!

Krampuskränzchen in Wien

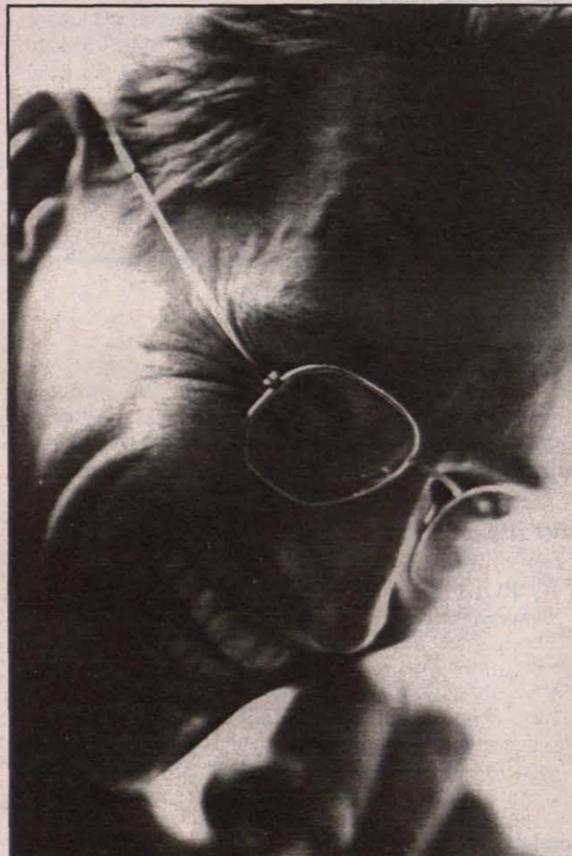
Der Krampus kommt bestimmt zum Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und deren Freunde. Am Freitag, dem 6. Dezember, findet dieses bei allen Generationen sehr beliebte Krampuskränzchen im Haus der Begegnung, in Wien 15, Schwendergasse 41 (nächst der Remise Rudolfsheim), statt! Dazu laden wir recht herzlich alle tanzbegeisterten Landsleute, die mittlere Generation und vor allem die jungen Leute sowie auch alle ehemaligen Mitglieder der SDJ sowie der Jungmannschaft (jetzt Arbeitskreis Südmähren) ein! Bekannte können und sollen mitgenommen werden!

Beginn ist um 20 Uhr (bitte pünktlich kommen), Ende um 1 Uhr! Zum Tanz spielt die beliebte Pedro-Combo. Das Restaurant

empfiehlt sich mit seinem guten Essen und den gepflegten Getränken.

Bitte für die Angehörigen und Freunde Krampuskränzchen mitbringen (es muß ja nicht gerade Kohle sein!) und mit dem Namen des oder der zu Beschenkenden beschriften. Der Krampus wird die Päckchen, verpackt mit oder ohne Hiebe (je nach dem Grad der schlimmen Taten), zur Verteilung bringen! Ein allfälliger Überschub wird sozialen Zwecken gewidmet!

Wie immer wird es bei dieser Feier recht familiär zugehen. Auf recht zahlreichen Besuch freuen sich schon jetzt die Sudetendeutsche Jugend Wien, der Arbeitskreis Südmähren und die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung!



Silhouette Modellbrillen für gutes Sehen und Aussehen

Bei Ihrem Augenoptiker

Silhouette

For me it must be a Silhouette

Aus der Desinformation Lehren ziehen!

Der gute Ruf der „Sudetendpost“ gründet nicht zuletzt darauf, daß hier auch kritische Stimmen zu Wort kommen, die nicht nur die tschechische Politik, sondern darüber hinaus manchmal das eigene Lager ins Visier nehmen. Kritik ist nicht Nestbeschmutzung. Sachlich vorgebrachte Kritik, die sich persönlicher Verunglimpfungen enthält, ist vielmehr ein bele-

Seit es Informationspolitik gibt, gibt es auch Desinformation in den verschiedensten Formen. Man braucht dabei nicht unbedingt an die typischen Beispiele totalitärer Regime, wie den „Völkischen Beobachter“ oder die „Prawda“ zu denken. Dennoch sei hinsichtlich des Schicksals der Sudetendeutschen an folgende Beispiele erinnert:

Der tschechische Panslavismus bediente sich in seinem Kampf um die Eigenstaatlichkeit schon im vorigen Jahrhundert des französischen Revanchismus. Eine Linie, die von Masaryk und Beneš nicht nur während des Ersten Weltkrieges im Ausland intensiviert, sondern auch in der Zwischenkriegszeit mit Hilfe eines eigenen „Reptilienfonds“ fortgesetzt wurde. Deutsche feindliche Propaganda wurde somit auf internationaler Ebene ständig geschürt. Nach

einer kurzen Episode der Wahrheit in der zweiten Hälfte des Jahres 1938, als auch alle internationalen Stimmen die Unaufrichtigkeit der tschechischen Politik kritisierten, konnte die Verhetzung der öffentlichen Meinung gegen die Deutschen, einschließlich der Sudetendeutschen, von Beneš in Frankreich und England, aber auch in den USA – Beneš galt für Roosevelt als der Osteuropa-Experte – während des Zweiten Weltkrieges konsequent fortgesetzt werden. Dadurch ergab sich über Kerneuropa und Deutschland ein ganz subjektives Bild, dem auch die Freiheitsbestrebungen der Polen durch tschechischen Verrat zum Opfer fielen (siehe Wenzel Jaksch: „Der Weg nach Potsdam“) und das schließlich nur den Stalinismus davon profitieren ließ.

Die schlimmsten Auswirkungen für die Sude-

ndes Elixier, das wachrütteln und zum Überdenken bisheriger Positionen und Strategien motivieren soll. Davon tief überzeugt, hält die „Sudetendpost“ auch Kritik an der „Sudetendpost“ selbst aus. In diesem Sinne sei hier der folgende Beitrag des Südmährens Reiner Elsinger als Denkanstoß und Diskussionsanregung veröffentlicht:

deutschen Bundesregierung überhaupt informiert wird.

Sonntagsreden beim Sudetendeutschen Tag

Eine besondere Art der Desinformation sind in diesem Zusammenhang die Sonntagsreden beim Sudetendeutschen Tag und verschiedene Meldungen in der „Sudetendeutschen Zeitung“ und auch in der „Sudetendpost“ bis zum heutigen Tag. Warum macht man z. B. die Landsleute glauben, daß im jüngsten Gespräch zwischen den Außenministern Österreichs und Tschechiens, im Liechtensteinschen Grenzsloß in Bischofwarth bei Feldsberg, „auch die sudetendeutsche Frage zur Sprache kam“? Nur weil man im Außenministerium eine Liste bei einem Botschaftsrat abgegeben hat, ist dies noch lange kein Hinweis darauf, daß diese auch Gegenstand der Besprechungen war. Wahr ist vielmehr, daß sich das Gespräch auch darum gedreht hat, was Österreich tun kann, um das Veto Liechtensteins gegen einen EU-Beitritt Tschechiens aufzugeben, wie also der Einzige, der auch unsere Position einnimmt, davon abgebracht werden kann. Dr. Schüssel hat ja bereits schriftlich erklärt, daß er vergangenes Unrecht zwar bedauerlich finde, seine Bestrebungen jedoch auf Vermeidung des Unrechts in der Zukunft gerichtet seien. Gleichfalls Desinformation sind die naiven Gedanken eines leitenden Funktionärs zur Heimatpolitik. Ein Gremium, das schon aufgrund seiner Zusammensetzung nur Kompromisse produzieren kann, was ja durch die Erklärung vom 9. Juli und 23. September hinlänglich bewiesen ist, zu einem „sudetendeutschen Parlament“ hochzustilisieren, nur weil man dort einen Sitz hat, ist eine starke Übertreibung. Die Feststellung gar, daß eine Vertretung der Anliegen von Landsleuten in Österreich allein durch den VLÖ und die Vertriebenensprecher der Parteien im Parlament wahrgenommen wird, ist, gelinde ausgedrückt, gleichfalls naiv. Bekanntlich sind in den Statuten des VLÖ und auch des Bundesverbandes der SLÖ keinerlei heimatpolitische Zielsetzungen enthalten, außer man hält die Brauchtpflege dafür. Wie es mit der Vertretung der Anliegen durch die Vertriebenensprecher im Parlament aussieht, hat man durch die Antworten auf die Fragen vor den Wahlen schon zweimal augenscheinlich vor Augen geführt erhalten. Wozu also den Landsleuten Sand in die Augen streuen? Es wäre um unsere Sache nicht so traurig bestellt, wenn die Funktionäre mehr Klar- und Weitsichtigkeit hätten und konsequentes Handeln platzgreifen würde. Ein Weg dazu sind zukunftsgerichtete, richtige politische Ideen, die der Desinformation begegnen und nicht eigene Desinformation produzieren.

Warum gab es keine wirkungsvolle Kampagne?

Die sudetendeutsche Argumentation ist immer zwei Schritte hinter den tschechischen Verunglimpfungen, wie Hellmut Diwald schon 1988 festgestellt hat. Würde es nur ein oder zwei Köpfe mit politischem Gespür in der Landsmannschaft geben, so hätte man aus diesen seit vielen Jahrzehnten andauernden Desinformationen der Öffentlichkeit doch endlich die Lehren ziehen müssen. Warum hat man das Problem nicht schon beizeiten internationalisiert, von zaghaften Versuchen abgesehen? Warum hat man die Rechtswegunterbrechungen z. B. in Deutschland nicht beseitigt? Warum hat man keine klaren Konsequenzen und Forderungen aus den Stellungnahmen und Gutachten der Völkerrechtler gezogen und internationale Rechtswege beschritten? Ganz abgesehen von einer wirkungsvollen Informationskampagne über die Vertreibung bis hin zu einer Schulbuchkommission für die heute heranwachsende Jugend in der CR. Spricht man nämlich mit Jugendlichen im Inneren der Tschechischen Republik – nicht in den Randgebieten, wo die kommunistischen Schreier und andere Chauvinisten noch immer die Oberhand haben –, dann stellt man z. B. fest, daß die Person eines Beneš durchaus negativ bewertet wird, obwohl diese Jugend über alle Einzelheiten völlig unzureichend informiert ist. Wenn auch aus München immer wieder behauptet wird, daß man alle Aktivitäten „nicht am Marktplatz austragen kann“, so ist für die Masse der Landsleute, seien sie jetzt Mitglieder der Landsmannschaft oder nicht, keine konsequente Führungsrolle in der politischen Diskussion erkennbar. Ein trauriger Beweis dafür ist die Tatsache, daß die Landsmannschaft weder beim sogenannten „Nachbarschaftsvertrag“, noch jetzt bei einer geplanten „Schlußstrichklärung“ seitens der

VERBAND DER VOLKSDEUTSCHEN LANDSMANNSCHAFTEN ÖSTERREICHS

EINLADUNG

ZUR ERÖFFNUNG

HAUS DER HEIMAT

STEINGASSE 25, A-1030 WIEN

SAMSTAG, 14. DEZEMBER 1996, 10 UHR

Festakt

Preludium für Blockflötenquartett

Begrüßung:

Karsten Eder, Stellv. Bundesvorsitzender
Pannonischer Tanz Nr. 4 für Blockflöten und Streicher

Grüßbotschaften:

Figurationen für Blockflötenquartett

Festansprache:

Dipl.-Ing. Rudolf Reimann Bundesvorsitzender
Pannonischer Tanz 3 für Blockflöten und Streicher

Enthüllung

des Brunnens und Eröffnung des Hauses – Bundeshymne
Durch das Programm führt
KR Ing. Martin May, Stellv. Bundesvorsitzender
Die musikalischen Beiträge stammen von Prof. Franz Koringner

Ausführende:

Studentinnen und Studenten der Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst in Graz
Anschließend: Tag der offenen Tür

SONNTAG, 15. DEZEMBER 1996: 10 UHR

Ökumenische Andacht:

K.S.H. Prälat Josef Eichinger
Superintendent Mag. Werner Horn
Anschließend Einweihung des Hauses

Musikalische Umrahmung:

Kärntner Männergesangsverein „Edelweiß“
Franz Schubert, Deutsche Messe

Zum Abschluß:

Tag der offenen Tür in allen Geschossen des Hauses
In den Ausstellungsräumen des Erdgeschosses
werden die Mitgliedsverbände des VLÖ vorgestellt.

FÜR DEN VLÖ UND SEINE MITGLIEDSVERBÄNDE:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich – Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft DAÇ – Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen – Karpatendeutsche Landsmannschaft in Österreich – Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen in Österreich – Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer in Österreich – Österreichischer Heimatbund Beskidenland – Verband der Banater Schwaben in Österreich

DIPL.-ING. RUDOLF REIMANN
Bundesvorsitzender

KARSTEN EDER
Stellvertretender Bundesvorsitzender

KR ING. MARTIN MAY
Stellvertretender Bundesvorsitzender

OB. ING. KURT SCHUSTER
Stellvertretender Bundesvorsitzender

REG.-RAT LUDWIG HORER
Bundeskassier

Weihnachtsmarkt und Buchausstellung in Wien

Die Sudetendeutsche Jugend lädt herzlich ein: Heuer bieten wir Ihnen an:

- * viele selbstgefertigte Dinge wie Gestecke, Schmuck für den Advent- und Weihnachtstisch, Kerzen, Modeschmuck, Weihnachtskarten, Stickereien, Häkelarbeiten, bemalter Glasbehang, Keramikarbeiten usw.
 - * Weihnachtsbäckereien
 - * eine große Buchauswahl! (Ausgestellt sind Bücher sudetendeutscher, karpatendeutscher, siebenbürgischer, donauschwäbischer und natürlich auch zeitgenössischer Autoren!) Daneben gibt es auch wieder den beliebten Bücher-Flohmarkt!
 - * farbige Wappenbilder sudetendeutscher Städte und Orte, gefaßt in einem Naturbilderrahmen.
 - * Neu: farbige Wappenbilder karpatendeutscher Städte und Orte!
 - * Sudetenland-Wimpel u. Sudetenland-Wappenkleber
- Zeit:** Freitag, 29. November 1996, von 14 bis 19 Uhr; Samstag, 30. November 1996, von 10 bis 17 Uhr.

Ort: Wien 10, Quellenplatz 4, 1. Stock (Lift im Haus) – Ecke Laxenburgerstraße, bequem zu erreichen mit den Linien U1 – Station Reumannplatz (Aussteigen in Richtung Quellenstraße, dann entweder zirka drei bis vier Minuten zu Fuß zu der Fußgängerzone zum Quellenplatz bzw. eine Station mit der Straßenbahnlinie 6 bis Quellenplatz), auch die Linien O, 6 und 67 führen zum Quellenplatz!

Wir freuen uns sehr auf Ihren werten Besuch und laden dazu auch Ihre Freunde ein!

Sie sind herzlich zu einer Tasse Kaffee und Gebäck eingeladen!

Mit besten landsmannschaftlichen Grüßen:

Ihre Sudetendeutsche Jugend Österreichs Landesführung Wien, NÖ. und Burgenland



Handarbeits- und Werkwoche auf dem Heiligenhof

Klöppeln – Bauernmalerei – Stickarbeiten – Weben – Kerbschnitzen – Eierkratzen

Vom 2. bis 9. Jänner 1997 findet wieder die schon traditionelle Handarbeits- und Werkwoche für Anfänger und Fortgeschrittene aller oben angeführten Techniken statt. Zu dieser gestalteten Freizeitwoche sind auch Ehemänner, Freunde und Bekannte eingeladen (Schüler und Studenten erhalten eine Preisermäßigung).

Kosten (Vollpension pro Person – Übernachtung und Vollverpflegung):

DM 385,- pro Teilnehmer im Haupthaus
DM 420,- pro Teilnehmer im Gästehaus
DM 80,- Kursgebühr (nur für aktive Kurs-
teilnehmer).

Senioren-, Begegnungs- und Erholungswochen

Interessierte Landsleute können sich wieder anmelden zu den Begegnungs- und Erholungswochen auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen. Mit diesen beiden Freizeiten wollen wir speziell der mittleren und älteren Generation unserer Landsleute Gelegenheit bieten, sich in fröhlicher Gemeinschaft, bekannt guter Hausatmosphäre bei abwechslungsreicher Freizeitgestaltung wohlfühlen und verwöhnen zu lassen: Auf ebenen und geräumten Wege unbedenklich spazieren zu gehen und Wanderungen zu unternehmen, zu singen und zu musizieren, Ge-

legenheit zu Gymnastik und Seniorentanz, gemeinsame Fahrten und Theaterbesuche unternehmen, Vorträge zu hören und Filme zu sehen, einen fröhlichen Abschlußabend mitzugestalten und sich von der reichlichen Hausmannskost verwöhnen zu lassen. Wenn Sie darauf Wert legen, dann sind Sie bei uns richtig! Der Winter wird somit ganz sicher kurzweiliger und erlebnisreicher in einem warmen, weiträumigen Haus.

Kosten und Termine

26. Jänner bis 7. Februar 1997 = 12 Tage:
DM 600,- pro Teilnehmer im Haupthaus
DM 684,- pro Teilnehmer im Gästehaus
9. bis 23. Februar 1997 = 14 Tage:
DM 700,- pro Teilnehmer im Haupthaus
DM 798,- pro Teilnehmer im Gästehaus
Einzelzimmerzuschlag DM 7,- pro Tag.

Außerdem kalkulieren Sie noch eine verbilligte Kurtaxgebühr von DM 3,50 pro Tag und die Kosten für gemeinsame Fahrten ein. Die angegebenen Preise beziehen sich auf die volle Anwesenheitsdauer.

Anfragen und Anmeldungen richten Sie bitte an: Der Heiligenhof, Postfach 1480, 97664 Bad Kissingen, Tel. (0971) 71 47-0, Fax 71 47-47. Ein allgemeiner Hausprospekt kann angefordert werden (für einen beigelegten frankierten Adreßumschlag wären wir dankbar).

Kinderfaschingsfest in Wien

Wieder einmal findet am Samstag, dem 18. Jänner 1997, ein großes Kinderfaschingsfest für alle Kinder im Alter von zirka drei bis etwa 11/12 Jahre statt! Dazu laden wir recht herzlich ein.

Ort: „Haus der Heimat“ – Veranstaltungsraum der Sudetendeutschen, Hoftrakt, 1. Stock (Lift), in Wien 3, Steingasse 25 (nächst dem Rennweg gelegen, mit der Straßenbahnlinie 71 leicht zu erreichen, Station Hafengasse/Oberzellergasse; bzw. mit der Autobuslinie 77 A.

Beginn: 15 Uhr, das Ende ist zwischen 17 und 18 Uhr – je nach Stimmung.

Für die Kinder gibt es Kuchen und Krapfen sowie Kakao! Und die begleitenden Eltern oder Großeltern sind herzlich zu Kaffee und Kuchen eingeladen!

Unter fachkundiger Aufsicht von ausgebildeten Kindergärtnerinnen und Jugendleitern wird ein buntes Programm abgewickelt. Jeder möge in lustiger Faschingsverkleidung kommen – die besten Verkleidungen bzw. Masken werden prämiert!

Der Eintritt ist selbstverständlich frei – Spenden zur Deckung des Aufwandes werden gerne entgegengenommen.

Um den Einkauf usw. entsprechend vorbereiten zu können, wird um Voranmeldung gebeten

(ist aber nicht Bedingung). Bei Martina Grohmann: schriftlich (Postkarte genügt – bitte Personenanzahl angeben, getrennt nach Kinder und Erwachsene) 1170 Wien, Frauengasse 16, oder telefonisch: 485 88 73.

Schon jetzt freuen wir uns auf eine recht zahlreiche Teilnahme und auf schöne Faschingsverkleidungen!

Stickereien aus Nordböhmen



In der Nordböhmen-Heimatstube in 1080 Wien, Kochgasse 34/12 (Lift), sind kunstvolle Weiß- und Perlenstickereien aus Nordböhmen zu besichtigen. Außerdem kann man historische Trachtenteile, Gläser aus Haida und Steinschönau, Erinnerungsstücke und über hundert Jahre alte Schülerarbeiten bewundern. Öffnungszeiten jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr oder gegen Voranmeldung. Tel. 0 26 33 / 47 2 92 oder 0 222 / 729 / 71 71.

angeboten. Ebenso verweisen wir auf die Buchhandlung Hasbach, 1010 Wien, Wollzeile 29, Tel. 0 222 / 512 89 32, die auf Literatur aus der alten Heimat und der Verbreitung schon lange bewährt und spezialisiert ist.

Es wird auch gebeten, derzeit keine Sachspenden für die Betreuung unserer Landsleute in der alten Heimat zu senden oder persönlich abzugeben, da diese Betreuung derzeit im Umstellung begriffen ist. Bruno Kastel

HAUS DER HEIMAT

Zehnte Spenderliste – Bausteinaktion

Nach Besichtigung des Hauses der Heimat durch die Vertriebenensprecher – Abgeordnete zum Nationalrat – ist von allen der Wunsch geäußert worden, die erste gemeinsame Sitzung Ende November bei uns im „Flaissnerraum“ abzuhalten. Also muß allen dieser Raum am besten zugesagt haben. Darauf können alle Spender mit uns stolz sein.

Bitte spenden Sie weiter auf das Konto 0034 52570 03 bei CA Wien, BLZ 11000.

Nun die Namen der neuen Spender:
Antonia-Anna Srb, Hanne Proksch, Helene Eldals, Rotraud Heinze, Brunhilde Mair, Fam. H. Lippach, BG Wels, Herta Müller, BG Kufstein, Anna Wünsch, Gabriela Csizmar, Maria Wutka, Gertrud Ronovsky, Editha Pöschko, M. Achleitner, Hans Griober, Bruno Baumgartl, Hermine Stoiber.

Allen Spendern, ob mit oder ohne Förderurkunde, ein herzliches Danke!
Ludwig Horner, Heimatpolitisches Referat

Suchen Sie ein Weihnachtsgeschenk?

EIN VORSCHLAG: Ein Jahres-Abo der „Sudetenpost“

...für einen guten Freund, für einen Angehörigen in der Familie oder für sonst jemanden? Nun, das können wir Ihnen gerne ein wenig helfen!

Sicher, bis Weihnachten haben wir noch ein wenig Zeit, aber man sollte sich frühzeitig damit befassen und oft kommt man dann darauf, daß es sehr schwierig ist, jemandem etwas Besonderes zu schenken, das auch passend und gehaltvoll ist.

Wie wäre es denn, wenn Sie diesmal ein Jahresabonnement unserer „SUDETENPOST“ als Geschenk überreichen würden?

Natürlich kann man auch ein Abonnement zum Geburtstag überreichen oder auch zu anderen Anlässen. Sie werden damit bestimmt beim Beschenken Freude erregen oder zumindest großes Interesse für uns und unsere Sache – denn viele Landsleute stehen noch außerhalb der Landsmannschaft und kennen gar nicht die „Sudetenpost“. In vielen Familien liest nur die Oma oder der Opa die „Sudetenpost“ und eigentlich sollten auch die Kinder und Enkelkinder unsere Zeitung haben. Wie wäre es also, wenn Sie diesmal Ihren zum Teil schon erwachsenen Kindern ein Abonnement der „Sudetenpost“ für das kommende

Jahr 1997 schenken würden? Aber auch der Schwager, die Schwägerin, die eigenen Geschwister, die vielleicht in einer anderen Stadt wohnen, gute Freunde aus dem Sudetenland und aus der einheimischen österreichischen Bevölkerung usw. – die Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden – sollten die „Sudetenpost“ beziehen. Und Sie können da ein wenig mithelfen!

Ist das kein guter Vorschlag für ein kleines, nettes Geschenk?

Wenn Sie also ans Schenken denken, denken Sie auch an die „SUDETENPOST“ – dies würde uns allen dienen: dem Erhalt der „Sudetenpost“, der Information des jeweiligen Landsmannes, der Sudetendeutschen Landsmannschaft u. a. m. – Sie sehen, es würde sich bestimmt lohnen.

Und wir machen Ihnen auch das Schenken leicht: Füllen Sie nachstehenden Abschnitt aus, senden Sie diesen an uns und wir überreichen gerne das Geschenk, verbunden mit den besten Wünschen von Ihnen, an den oder die zu Beschenkenden

Bitte ausschneiden und an die „SUDETENPOST“, KREUZGASSE 7, 4040 LINZ, senden!

Ich _____

Name des Bestellers

Adresse

bestelle hiermit _____ Abonnements der „Sudetenpost“ als Geschenk für

a) _____

Name des zu Beschenkenden

Adresse

b) _____

Name des zu Beschenkenden

Adresse

c) _____

Name des zu Beschenkenden

Adresse

ab dem 1. Jänner 1997, zunächst für ein Jahr!

Ich erwarte Ihre Rechnung für das (die) Abonnement(s) und werde diese umgehend zur Einzahlung bringen.

_____ am _____ 199_____

Unterschrift

Zutreffendes bitte einsetzen bzw. Nichtzutreffendes streichen!

Nun wurde auch in Pilsen eine Raiffeisenbank eröffnet

Im Gegensatz zu den Bankpleiten in Tschechien, die in den letzten Wochen für Aufregung und Unruhe gesorgt haben, kann die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich ihre erfolgreiche Expansion in Tschechien fortsetzen. Kurz vor dem Weltspartag eröffnete Generaldirektor Konsul Dr. Ludwig Scharinger eine Raiffeisenbank in Pilsen. Raiffeisen Oberösterreich setzt damit die Initiative im Rahmen der Euroregion Oberösterreich – Ostbayern und Tschechien fort. Wie Konsul Dr. Scharinger mitteilte, bestehen bereits Raiffeisenbanken in Prag, Budweis, Brünn, Krumau, Mährisch-Ostrau und Königgrätz. Geplant sind weitere Raiffeisenbanken in

Olmütz, Aussig und Karlsbad. Die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich begleitet bereits 280 österreichische Betriebe bei ihren Investitionen in Tschechien, während umgekehrt 80 Unternehmen Tschechiens in Oberösterreich und Bayern Fuß gefaßt haben. Das Geschäftsvolumen in Böhmen erreichte bei Raiffeisen eine Bilanzsumme von 4,3 Milliarden Schilling bei 1,6 Milliarden Schilling Einlagen und 1,7 Milliarden Schilling Ausleihungen. Das eigene Unternehmensberatungsbüro Austria Consulting Group Praha (ACG) sowie die Real-Treuhand und Impuls-Leasing stehen beratend zur Seite. w. sp.

Felix Seebauer – 75

Erziehung im Geiste demokratischer Prinzipien, Gestapo-Haft, KZ, Verfolgung durch Nazis und Kommunisten, Berufsverbot, illegales Studium, Trost und Stütze durch Hinwendung zur deutschen Sprache und Literatur – das war ab 1938 das Itinerar seines Lebens.

Mehr als 140 Bücher, über 2.190.000 Zeilen Übersetzungen, meist vom Tschechischen ins Deutsche, hunderte von Zeitungsartikeln und Vorträgen im deutschen sowie im tschechischen Sprachraum – das ist das belegbare Resultat dieses Lebens. Die eigene Ernte – ein profundes Wissen und ein wahrscheinlich einmaliges Archiv in Sachen deutsch-tschechische Beziehungen.

Seebauers tiefe Abneigung gegen Legen-

den und Schwarz-Weiß-Sicht bewogen ihn nach der Wende mit der Herausgabe des „Prager Wochenblattes“ zu beginnen, war er doch überzeugt, daß nur eine wahrheitsgetreue Aufarbeitung der Vergangenheit auch hier eine „Wende“ herbeiführen kann.

Die Wende hat Freiheit gebracht, keineswegs aber allenthalben den Willen zur Harmonie, offene Herzen und die Bereitschaft einander die Wahrheit zu gönnen.

Und so steht nach wie vor über Seebauers Arbeitstisch der Vers:

„Und richten sie Fallgruben zwischen uns auf und Wut und Mord und Messer, und richten sie Haß und Zwiertacht auf, die Toten wissen es besser.“

Franz Josef Kitzwögerer

Sudetendeutsches Ferientreffen 1997 in Seeboden am Millstätter See

Schon seit zwölf Jahren wird in Seeboden am Millstätter See in Kärnten ein Ostpreußen- und Schlesiertreffen veranstaltet, zu dem alljährlich fast 300 Gäste aus Europa, aber auch aus Übersee, kommen. Im kommenden Jahr will die Seeboden-Touristik vom 23. bis 30. Juni auch ein Ferientreffen von Sudetendeutschen veranstalten. Ein vorläufiges Programm liegt bereits vor:

Montag, 23. Juni 1997: Individuelle Ankunft. 19 Uhr: Begrüßung im Tourist Zentrum durch den Bürgermeister Dr. Kurt Ertl. – 20 Uhr: Lichtbildervortrag „Wunderbares Kärnten“ im Tourist Zentrum.

Dienstag, 24. Juni 1997: 13 Uhr: Schiffsrundfahrt mit volkshistorischer Präsentation. Anschließend Führung durch das historische Millstatt sowie eine kleine Wanderung am Südufer – 19 Uhr: Gemütliches Beisammensein beim „Postwirt“.

Mittwoch, 25. Juni 1997: 9 Uhr: Tagesfahrt historisches Kärnten: Wallfahrtskirche Maria Gail mit gotischem Flügelaltar, Faaker See, Rosental, Maria Wörth mit der berühmten Wallfahrtskirche mit Hochaltar aus dem 16. Jahrhundert. Weiterfahrt zum Kärntner Abstimmungsort Völkermarkt mit der Möglichkeit zum Mittagessen und Zusammentreffen mit Vertretern der Kärntner Landsmannschaft, die einen Bericht über die „Kärntner Volksabstimmung 1920“ geben werden. Anschließend Weiterfahrt nach Maria Saal (Kärntner Freilichtmuseum) mit gotischem Dom und Herzogstuhl, Burg Hochosterwitz mit den 14 Burgtoren und Burgmuseum, Stift Ossiach, Burg Landskron und zurück nach Seeboden.

Donnerstag, 26. Juni 1997: Zur freien Verfügung – auf Wunsch Bachsteinmalen mit Frau Hermi Griesser in Muskanitzen, mit kleiner Wanderung zur Burg Sommeregg – 16 Uhr: Kaffeekränzchen im Seecafé Penker – 20 Uhr: **Kärntner Abend** mit Volkstanz und Kärntner Volksliedern im Tourist Zentrum.

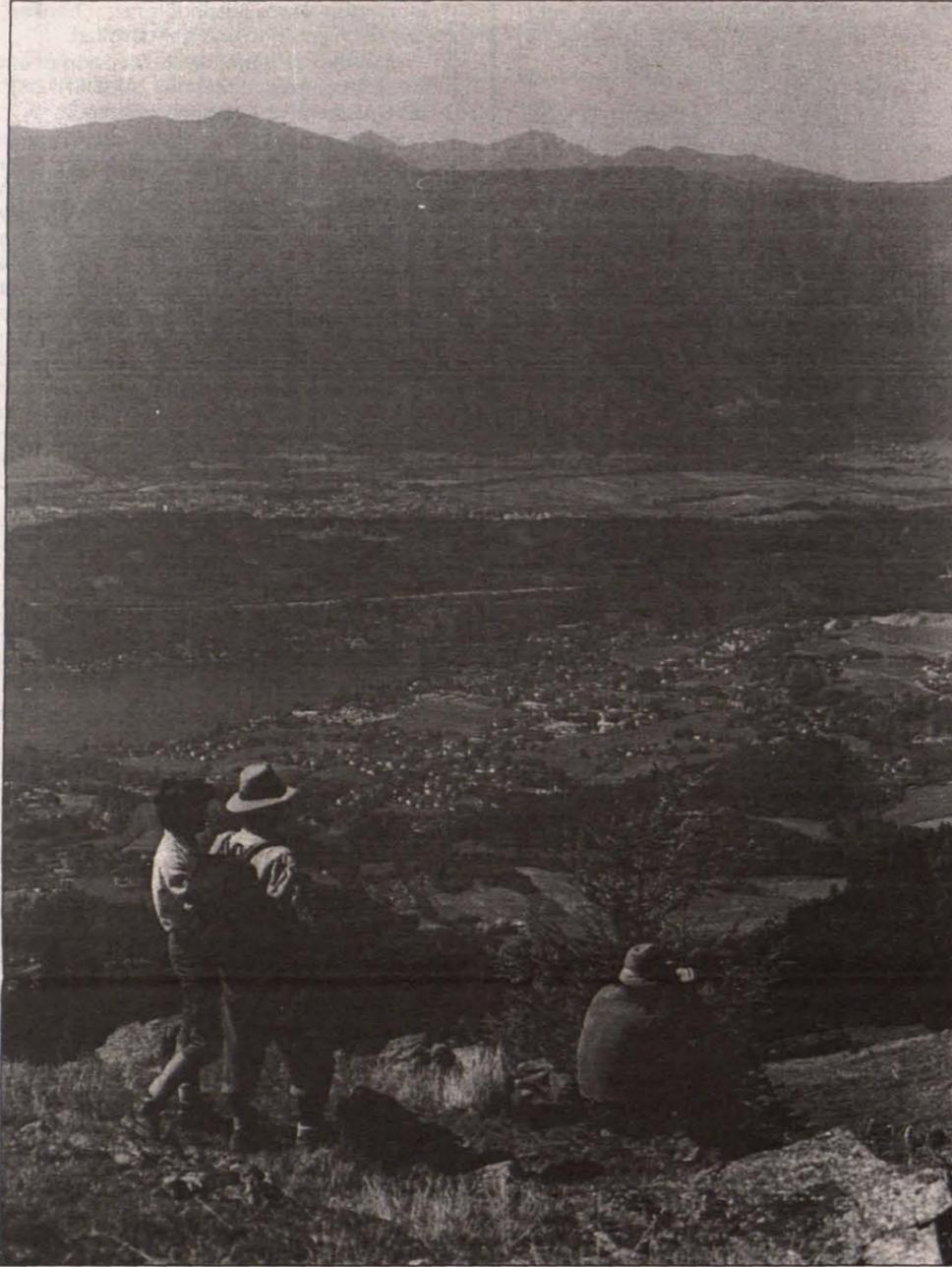
Freitag, 27. Juni 1997: Vormittag zur freien Verfügung – 13 Uhr: Fahrt zur Millstätter Alm mit einer zweistündigen Rundwanderung mit „Granatsteinsuchen“ (Halbedelsteine). Anschließend gibt es einen „echten Hüttenzauber“ inklusive Friggassen und Musik bei der Schwaigerhütte.

Samstag, 28. Juni 1997: 10 Uhr: Auf Wunsch Fahrt über die berühmte Nockalmstraße (Rückkehr ca. 16 Uhr) – 20 Uhr: Gemütlicher **Sudetendeutscher Abend** beim „Postwirt“ mit Anekdoten, Sketches, vielen Erinnerungen und Musik (genaues Programm folgt).

Sonntag, 29. Juni 1997: 9.30 bzw. 10 Uhr: Besuch des evangelischen Gottesdienstes in Unterhaus oder in der katholischen Pfarrkirche in Seeboden – 17 Uhr: Besuch des „Peter und Paul Festes“ in Wirlsdorf mit Musik und Tanz: Kommen Sie bitte in Ihrer Tracht!

Montag, 30. Juni 1997: 9 Uhr: Verabschiedung im TZ durch Herrn Kurdirektor Dieter Grall.

Weitere Informationen: Seeboden-Touristik, Frau Andrea Eggeler, Hauptstraße 93, A-9871 Seeboden / Millstätter See, Telefon 0 47 62 / 81 2 10, Fax: 82 8 34.



Ferien am Millstätter See: Erstmals speziell für Sudetendeutsche.

Lichtbildervortrag: Südböhmen – Im Land der fünfblättrigen Rose

Wo immer man in Südböhmen unterwegs ist, wird man der fünfblättrigen Waldrose auf silbernem Grund begegnen, dem Wappenzeichen der Herren von Rosenberg, die zwischen dem dreizehnten und dem siebzehnten Jahrhundert zu den stolzen Adelsgeschlechtern gehörten, die jemals in Böhmen geherrscht haben. Ein Diavortrag, den Heribert Glaser im Volksbildungshaus Wiener Urania am Mittwoch, dem 4. Dezember 1996, um 16 Uhr, im Terrassensaal, abhält, beschäftigt sich mit der Geschichte Südböhmens.

Ausgehend vom Mühlviertel, besuchen wir das nahe der Grenze gelegene, von Peter Wok von Rosenberg im Jahre 1259 gegründete Zisterzienserkloster Hohenfurt (Vyšší Brod), Oberplan (Horní Plana), den Geburtsort Adalbert Stifters, die alte Handelsstadt Prachatitz (Prachatice) am „Goldenen Steig“, einer mittelalterlichen Fernhandelsstraße von Passau nach Böhmen, Budweis, die Hauptstadt Südböhmens, die inmitten einer ausgedehnten Teichlandschaft gelegene Stadt Wittingau (Třebon), die ihren deutschen Namen von dem Geschlecht der Wittigonen hat, die hoch über der hier noch jungen Moldau gelegene Burg Rosenberg – ebenfalls eine Gründung

des Peter Wok von Rosenberg, das von König Přemysl Ottokar II. zur Erinnerung an seine Siege über die Ungarn bei Groisensbrunn errichtete Zisterzienserkloster Goldenkron (Zlatá Koruna) und die „Perle Südböhmens“ Krummau (Česky Krumlov), das „böhmische Rothenburg“.

Wir nehmen an einer internationalen Dreitage-Wanderung rund um Krummau teil und fahren sodann wieder nach Osten, um die Städte Neuhaus (Jindřichův Hradec) und Zlabings (Slavonice) sowie Teltsch (Telč), die schönste mittelalterliche Stadt von Tschechien, eine „Stadt wie im Märchen“, zu besuchen. Weitläufige Stadtplätze mit geschlossenen Fronten von wunderschönen Laubenhäusern aus der Zeit der Gotik, der Renaissance und des Barocks dokumentieren die einstige Wohlhabenheit der Handel und Gewerbe treibenden Bewohner dieser Städte.

Neben Lichtbildern von mehreren Reisen nach Südböhmen werden aus den umfangreichen Sammlungen des Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums in Klosterneuburg auch zahlreiche Lichtbilder von alten Ansichtskarten aus der Zeit, da Böhmen noch bei Österreich war, gezeigt.

Kirchturm renoviert

Gegenüber Hammern (Gemeinde Leopoldschlag) fällt einem 300 Meter von der Staatsgrenze entfernt der bereits 1285 errichtete Kirchturm, später als Zwiebelturm barockisiert, im ehemaligen Zettwing (Südböhmen) auf. Zettwing wurde nach der Vertreibung der Bevölkerung dem Erdboden gleichgemacht, die Kirche teilweise mutwillig zerstört, sie war bis 1996 verfallen. Der Bischof von Budweis und die Kulturabteilung in Krummau nahmen sich zuerst einmal der äußeren Restaurierung des Zwiebelturmes der Kirche an, um eine der ältesten Kirchen Südböhmens, auch wenn keine Bevölkerung mehr da ist, zu erhalten. Die Fertigstellung des Zwiebelturmes aus Kupfer war nur möglich, weil auch Spenden von Vertriebenen und anderen Freunden eingingen. Ludwig



Kulturverein Südmährerhof

Ein voller Saal erwartete die Vorstandsmitglieder, die am 13. November eine Sitzung zur Klärung der Finanzen abgehalten hatten. Rund 100 Besucher, darunter nicht nur zahlreiche Fürstendörfer, sondern auch die Fürststadt Feldsberg, die durch das Ehepaar Mandl vertreten war, konnten begrüßt werden. Geburtstagswünsche gingen an Gertrude Schulz, Lisa

Ohrenberger, Mitzi Körbel und Dr. Otto Zwerschina samt Frau Maria, Hedi Pribitzer, Barbara Schallamon, Karl Görlich, Konrad Längauer, Therese Stern, Adolf Sauer, Rosina Mischka, Mitzi Pech, Luise Beierl, Trude Fleischmann, Lotte Novotny und Mag. Zechner. – Der Obmann erinnerte in einem Totengedenken an die Kranzniederlegung am 31. Oktober in Nikolsburg und die jüngst Verstorbenen Toni Helmich und Helmut Wittig. Ein Bericht über die im September / Oktober geleisteten rund siebenhundert Arbeitsstunden am Zubau in Niedersulz und der Dank an die sechs Mitarbeiter, die sich wieder redlich geplagt haben, sowie eine Vorschau auf 1997 rundeten die allgemeinen Ausführungen ab. Neuigkeiten aus Nikolsburger Zeitungen berichtete Wolfgang Oberleitner. So wurde in der Nähe des Bahnhofes ein neuer Supermarkt eröffnet, der auch samstags von 8 bis 19 Uhr und sonntags Vormittag geöffnet hat. Die Pomona-Brunnenfigur ist nach einjähriger Renovierung wieder an ihrem alten Platz. Im Gemeinderat gab es Meinungsverschiedenheiten wegen der Aufnahme eines Kredites von zehn Millionen Kronen für die Renovierung des seit zehn Jahren stillgelegten Schwimmbades. Ausführlich schrieb die Zeitung auch über den Besuch des Bundeswehrgenerals Spiering in Nikolsburg, dessen Ziel die Ausbildung der mechanisierten Einheit der tschechischen Armee war. Der Bau der Reunerhaus-Begegnungsstätte, welche auch der Darstellung von führenden österreichischen aus Südmähren stammender Persönlichkeiten dienen wird, soll im nächsten Jahr begonnen werden, da die Finanzierung durch eine Sammlung in Österreich sichergestellt wurde. Breiten Raum nehmen auch wieder zwei Artikel der Historiker Dr. Novacek und Vlcek über das Jahr 1918 und 1938 ein, worin Nikolsburger Anhänger der Deutschen Nationalpartei und der Henleinpartei als Verräter am tschechoslowakischen Staat bezeichnet werden. Im Jahre 1938 mußten sich die tschechischen Staatsangestellten vor dem Terror der Nazisten in Sicherheit bringen. – Unsere Vorweihnachtsfeier ist am 11. Dezember im Vereinslokal. RE

Die Hauptversammlung des SLÖ-Landesverbandes Wien, NÖ. und Burgenland findet am Samstag, 30. November, um 10 Uhr, im Restaurant „Smutny“, Elisabethstr. 8, 1010 Wien, statt. Auch Nichtdelegierte – soweit sie SLÖ-Mitglieder sind – haben Zutritt.

Sudetendeutsche Frauen Wien, NÖ., Bgld.

Unser Nachmittag im Café Monopol, Floraniggasse 2, 1080 Wien, war zu meiner großen Freude sehr gut besucht. Zu Beginn gedachten wir unserer verstorbenen Maria Dick, die in unserer Runde eine große Lücke hinterlassen wird. Viele von uns begleiteten sie auf ihrem letzten Weg und wir werden ihrer stets in Anhänglichkeit gedenken. – Unsere Weihnachtsfeier findet am 10. Dezember, um 15 Uhr, in oben erwähntem Lokal, statt. Unser kleiner, netter Raum steht uns zu diesem Anlaß wieder zur Verfügung. Ich hoffe, daß Sie unsere Feier zahlreich besuchen werden.

Ihre Johanna v. Etthofen

„Bruna Wien“

Heimatabend vom 9. November 1996 im Wienerwald-Restaurant Mariahilferstraße 156. Begrüßung durch Obmann Ing. Peter Wenisch, leider mußte dieser zu einer anderen wichtigen Sitzung! Totengedenken: Diesmal sind es wieder sehr viele, elf liebenswerte Brünner Landsleute sind von uns gegangen. Einige sind ins Heim, so daß man auch nicht weiß, wo diese sind. Bitte bei dieser Gelegenheit die Adressenänderung der „Bruna“ bekanntzugeben. Aktuelle Themen Pohrlitz, wir hoffen, daß wir auch da zu einem guten Ende kommen. Was das „Haus der Heimat“ betrifft und laut Obmannersitzung gab es einen guten Vorschlag, das Böhmerwald-Museum und das Mährische Heimatmuseum im Haus der Heimat für immer unterzubringen. Im Dezember soll das „Haus der Heimat“ fertig sein. Weiters bitte, weniger in die Heimat fahren, man ist unerwünscht! In der Zeitung „Junge Freiheit“ ist ein sehr guter Artikel abgedruckt. Und zwar der historische Hintergrund der Sudetendeutschen Frage. Diesen einen Satz möchte ich nur zitieren: „Die Deutschen wurden nicht in das Land gerufen, sondern Böhmen war immer Teil des Reiches“, von Otto Eberhard. – Am 14. Dezember 1996, um 15.30 Uhr, Adventfeier der „Bruna-Wien“. Bitte kommen Sie recht zahlreich, es spielen und singen für Sie Künstler. Zeigen Sie die Brünner Zusammengehörigkeit. Frau Poldi Feiler kommt aus München und ist nun wieder bei der „Bruna-Wien“. Herzlich willkommen! Auch ein Jahrgang 1927 ist nun dazugekommen: Frau Elisabeth Wentner, geb. Kotzian. Es war ein netter, bewegter Nachmittag. Auf ein Wiedersehen freut sich der Vorstand der „Bruna-Wien“. Ingeborg Hennemann

